

Postkarte

Strassburg i.E. 28/1 16  
Kaiser Friedr.Str.32.

Lieber Goldziher! Ich stecke immer noch tief in d. Ma hula-Texten: 3mal habe ich sie durchgelesen und werde, so wenig ich's wünsche doch wohl noch ein 4tes Mal das thun müssen. Ja, wenn die Transcription absolut zuverlässig wäre! Aber dazu waren die, welche die Texte aufnahmen, lange nicht genug mit d. Sprache vertraut. Was ich schliesslich mache, weiss ich noch nicht. Wahrscheinlich nur ein kurzes Referat. Ich könnte eine kleine Grammatik machen, habe z.B. die Verbalformen mit all ihren Seltsamkeiten ziemlich verzeichnet, aber auf den Leim gehe ich nicht noch einmal, von einem lebenden Dialekt eine Gram. zu schreiben, von dem ich nie einen Laut gehört habe. Und bei der "Neusyr.Gram." konnte ich wenigstens auf Stoddard's Gram. zurückgehen. Und ich war damals noch sehr jung. Und schliesslich ist's gut gewesen, dass ich damit die semit. Dialekt-Forschung ein wenig in Fluss zu bringen das meiste beigetragen habe. An die Fragmente des vorothman. Korans glaube ich natürlich auch nicht, obwohl ich weder d. Times-Artikel, noch Minganā's Ausg. gesehen habe. Es passieren ja wohl einmal Zeichen u. Wunder, die auch d. Ungläubigen bekehren; so verspottete ich den trefflichen M.A. Levy /Breslau/ brieflich, als er mir d. erste Kunde vom Mesa-Stein schrieb, und musste mich sofort bekehren, als ich d. erste Facs. sah. Und Manchem werden einige der jüd.-aram. Papyri aus Aeg. auch fabelhaft geklungen haben. Und doch glaube ich nicht an Minganā's Entdeckung. - Also - Yahuda jetzt wirklich Prof. in Spanien! Habe sehr lange nichts von ihm direct gehört. Wissen Sie seine jetzige Adresse? - Denke Ihnen bald einiges Mandäisches schicken zu können. Ein paar Wochen werde ich durch das Erscheinen der Lidzbarski'schen Uebersetzungen des Johānes-buchs veranlasst mich wieder mit diesen wunderlichen Heiligen abzugeben. Hoffentlich das letzte Mal in m/m Leben. -



Dass Oest.-Ungarn jetzt Herr von Montenegro u.  
einigen Stücke Albaniens ist, hochehrfreulich. Dass Italien  
dadurch besonders getroffen wird, erfreut den Biedermann erst  
recht. Hoffentlich gelingt es noch in Italien selbst einzu-  
dringen. Die Treulosigkeit wird richtig belohnt.

Ihr

ThNöldeke.



Postkarte

Strassburg i.E. 28/1 16  
Kaiser Friedr.Str.32.

Lieber Goldziher! Ich stecke immer noch tief in d. Ma hula-Texten: 3mal habe ich sie durchgelesen und werde, so wenig ich's wünsche doch wohl noch ein 4tes Mal das thun müssen. Ja, wenn die Transcription absolut zuverlässig wäre! Aber dazu waren die, welche die Texte aufnahmen, lange nicht genug mit d. Sprache vertraut. Was ich schliesslich mache, weiss ich noch nicht. Wahrscheinlich nur ein kurzes Referat. Ich könnte eine kleine Grammatik machen, habe z.B. die Verbalformen mit all ihren Seltsamkeiten ziemlich verzeichnet, aber auf den Leim gehe ich nicht noch einmal, von einem lebenden Dialekt eine Gram. zu schreiben, von dem ich nie einen Laut gehört habe. Und bei der "Neusyrr.Gram." konnte ich wenigstens auf Stoddard's Gram. zurückgehen. Und ich war damals noch sehr jung. Und schliesslich ist's gut gewesen, dass ich damit die semit. Dialekt-Forschung ein wenig in Fluss zu bringen das meiste beigetragen habe. An die Fragmente des vorothman. Korans glaube ich natürlich auch nicht, obwohl ich weder d. Times-Artikel, noch Mingana's Ausg. gesehen habe. Es passieren ja wohl einmal Zeichen u. Wunder, die auch d. Ungläubigen bekehren; so verspottete ich den trefflichen M.A. Levy /Breslau/ brieflich, als er mir d. erste Kunde vom Mesa-Stein schrieb, und musste mich sofort bekehren, als ich d. erste Facs. sah. Und Manchem werden einige der jüd.-aram. Papyri aus Aeg. auch fabelhaft geklungen haben. Und doch glaube ich nicht an Minganā's Entdeckung. - Also - Yahuda jetzt wirklich Prof. in Spanien! Habe sehr lange nichts von ihm direct gehört. Wissen Sie seine jetzige Adresse? - Danke Ihnen bald einiges Mandäisches schicken zu können. Ein paar Wochen werde ich durch das Erscheinen der Lidzbarski'schen Uebersetzungen des Johannesbuchs veranlasst mich wieder mit diesen wunderlichen Heiligen abzugeben. Hoffentlich das letzte Mal in m/m Leben. -



Dass Oest.-Ungarn jetzt Herr von Montenegro u.  
einigen Stücke Albanens ist, hochehrfürlich. Dass Italien  
dadurch besonders getroffen wird, erfreut den Biedermann erst  
recht. Hoffentlich gelingt es noch in Italien selbst einzu-  
dringen. Die Treulosigkeit wird richtig belohnt.

Ihr

ThNölske.



Postkarte

Budapest 2. Februar 1916.

Lieber Freund! Die Adresse Yahuda's ist:  
Madrid, Villanueva 5. Ich schreibe ihm gewöhnlich via Snouck,  
der die Briefe nach Spanien weiterbefördert. Direkt zu schreiben  
ist riskant; es sind mir auf solchem Wege mehrere Briefe  
verloren gegangen; die ich erhalten habe, sind 6-7 Wochen  
unterweges gewesen.

Ich habe eben das neueste Heft unserer  
Zeitschr. gelesen, d.h. das wenige, das darin meine Sphäre be-  
rührt. Ich muss gestehen, dass ich mich an die Etymologien  
und im allgemeinen an die Sprachbetrachtung H. Bauers nicht  
gewöhnen kann.

Mit vielen Grüßen

Ihr treu ergebener  
J. Goldziher



Postkarte

Budapest 18. Januar 1916.

Lieber Freund! Die Recension über Mingana-Sachau: Mesīchā-zekhā, für deren Zusendung ich herzlich danke, hatte ich bereits vor einer Woche im ZA-Heft mit Vergnügen gelesen. Ich habe für mich viel Interessantes darin gefunden; zumal S. 120, was -wie man zu sagen pflegt- Wasser auf meine Mühle gibt. Vom selben Mingana soll die bereits in der Times vom 25. April 1914 angekündigte Bearbeitung der Palimpse<sup>st</sup>-Blätter /Lewis, Studia Sinaitica XI/ erschienen sein, die er für Fragmente aus dem praeothmanischen Koran hält. Man<sup>f</sup> kann die Schrift jetzt natürlich nicht bekommen; ich kenne nur den ganz kurzen Times-Artikel. Jedoch unbesehen kommt mir die Sache etwas abenteuerlich vor. Meine Schrift über Ghazālī's Mustazhirī ist in Leiden /de Goeje-Fund/ u. d. Presse. Snouck liest die erste Korrektur, wodurch er mir jetzt einen grossen Dienst erweist; es sind mir schon 2 Bogen zugegangen. Sie haben wohl inzwischen Ihre Malūla<sup>c</sup> -Textstudien abgeschlossen.

Mit ehrerbietigem Gruss Ihr

treu ergebener

Goldziher

Sie haben wohl erfahren, dass Yahudas Ernennung zum Ordin. in Madrid vollzogen ist.



Strassburg i.E. 15/2 16

Kaiser Friedr.Str.32.

Lieber Goldziher!

Gleichzeitig mit Ihrer Karte traf bei mir gestern Morgen eine von Yahuda ein, datiert vom 25. December, abgestempelt am 26sten! Vermuthlich haben die Engländer sie einige Zeit mit anderen Postsachen in Verwahrung gehabt. Sie ist über Holland gegangen, wie der deutsche Stempel "Emmerich" zeigt. Ebenso hat Landauer gestern eine Karte von ihm bekommen. In beiden zeigt er seine Ernennung an, die ja inzwischen auch schon durch alle Zeitungen gegangen ist.

Principiell ist es wirklich hochbedeutend, dass in Spanien eine solche Professur gegründet worden. Ich setze voraus, dass man dabei namentlich auch die Juden im spanischen Theil Marveco's im Auge gehabt hat, die Einzigen dort bei denen Sympathie für Spanien vorhanden sein muss. Aber after all: es ist ein grosser Schritt! Sollte Spanien noch einmal in die Höhe kommen? Das hat leider doch seine Bedenken, denn von allen Spaniern arbeiten fleissig nur die Catalanen und allenfalls die Basken -wenigstens nach Allem, was man erfährt. Dazu sind die inneren politischen Verhältnisse bei allem Schein recht kümmerlich. Das Land hat die kurze Zeit seiner -im Ganzen für die Welt sehr unerprieslichen- Grossmacht Jahrhunderte lang schwer gebüsst und wird auch lange daran zu büssen haben. Ja, wenn es nur die Kraft hätte den Engländern Gibraltar zu entreissen! Das ist seine Sehnsucht, aber ....! Natürlich werde ich von dem Allen an Yahuda nichts schreiben.

Landauer's 70ster Geburtstag am 22. dieses Monats ist nun leider böse gestört. Gestern Morgen schien die plötzliche Erkrankung seiner Tochter /21 jährig/ nur in den un-



schädlichen "Rötheln" zu bestehen, aber ein paar Stunden später zeigte sich, dass es Scharlach ist. Damit ist die Absperrung von aller Welt gegeben, zumal die Wohnung sehr enge ist. Ob L. selbst nicht die nächsten Wochen von der Bibliothek fern bleiben muss, weiss ich nicht. Die Facultät hatte in einer Sitzung, in der ich wegen Unwohlseins nicht zugegen war, beschlossen, ihm zum 70ten Geburtstage durch eine Deputation zu gratulieren. Ich bat in der nächsten Sitzung darum, in diesem Fall /statt des Decans/ Sprecher zu sein. So wenig ich sonst zum Redner geschickt bin, so stehe ich dem durch und durch braven L. doch bei weitem am nächsten. Natürlich ging d. Fac. ohne Weiteres darauf ein. Und nun ist das alles gestört. Eine solche Anerkennung verdient L. um so mehr, als er vor einigen Jahren mit Unrecht nicht zum Director der Bibl. ernannt worden ist. L. ist übrigens in allem Univ.-Kreisen beliebt, namentlich bei den Medicinern u. Naturforschern, deren litterar. Bedürfnisse er seit einer Anzahl Decennien aufs eifrigste entgegenkommt. Ein origineller Forscher ist er ja nicht, aber schon sein Wirken an der Bibliothek ist äusserst verdienstlich, und dabei ist er, wie gesagt, als Mensch untadlich. Wir verkehren sehr viel mit einander. Seine erkrankte Tochter ist 21 Jahr alt, der Sohn Dr. med. steht jetzt in Belgien.

Neulich erhielt ich den Jahresbericht der Buda-  
pester Rabbinerschule mit der Abhandlung. Wenn Sie gelegentlich meinen Dank für die Übersendung aussprechen wollen, so wäre mir das lieb. Die Abhandlung kann freilich nicht imponieren. Und sein Stil sollte sich der Verf. doch von einem durch-  
corrigieren lassen, der besser deutsch kann, als er.

Ich stecke immer noch im Ma lula- Dialekt, hoffe aber bald endlich damit fertig zu werden. Ich habe mir aus d. Texten eine Anzahl grammatischer Tafeln u. Notizen zusammen-



gestellt, aber an die Öffentlichkeit kommt nur eine Recension, nicht all zu umfangreich. Die Grammatik muss der Hg. Bergsträsser schreiben, der jetzt im Orient zu sein scheint /als Feldgrauer/. Freilich wird sie nur dann ordentlich werden, wenn er noch einmal längere Zeit d. Dialekt ganz genau kennen lernt. Alle Aufzeichnungen darüber leiden an manchen Ungenauigkeiten. Hochwichtig ist dieser letzte Rest des Westaramäischen allerdings, so tief das Arabische in ihn auch schon eingedrungen ist. Wenn doch das arab. als batte und das

/in all diesen 4 Formen/ ganz regulär zur Conjugation gebraucht, jenes beim Impf. dieses beim Partic.

Über Bauer denke ich genau wie Sie. So ein junger Mann will spielend d. grössten Räthsel durch Einfälle lösen. Ich habe, nachdem ich d. letzte Heft der ZDMG angesehen, "Glossen" zu B.'s Aufstellungen geschrieben, die in Bezold's Zeitschrift erscheinen werden. Ich denke diese, sobald ich sie gedruckt vor mir habe, an B. zu senden mit einem Brief, in w. ich ihm, der ja gewiss ein ganz gescheidter Mann ist, ans Herz lege, einmal auf längere Zeit von diesen Dingen abzulassen und recht viel Arabische u. syr. Texte zu lesen. Persönlich kenne ich ihn nicht.

Ihr

Th Nöldeke.



Strassburg i.E. 15/2 16

Kaiser Friedr.Str.32.

Lieber Goldziher!

Gleichzeitig mit Ihrer Karte traf bei mir gestern Morgen eine von Yahuda ein, datiert vom 25. December, abgestempelt am 26sten! Vermuthlich haben die Engländer sie einige Zeit mit anderen Postsachen in Verwahrung gehabt. Sie ist über Holland gegangen, wie der deutsche Stempel "Emmerich" zeigt. Ebenso hat Landauer gestern eine Karte von ihm bekommen. In beiden zeigt er seine Ernennung an, die ja inzwischen auch schon durch alle Zeitungen gegangen ist.

Principiell ist es wirklich hochbedeutend, dass in Spanien eine solche Professur gegründet worden. Ich setze voraus, dass man dabei namentlich auch die Juden im spanischen Theil Marveco's im Auge gehabt hat, die Einzigen dort bei denen Sympathie für Spanien vorhanden sein muss. Aber after all: es ist ein grosser Schritt! Sollte Spanien noch einmal in die Höhe kommen? Das hat leider doch seine Bedenken, denn von allen Spaniern arbeiten fleissig nur die Catalanen und allenfalls die Basken -wenigstens nach Allem, was man erfährt. Dazu sind die inneren politischen Verhältnisse bei allem Schein recht kümmerlich. Das Land hat die kurze Zeit seiner -im Ganzen für die Welt sehr unerprieslichen- Grossmacht Jahrhunderte lang schwer gebüsst und wird auch lange daran zu büssen haben. Ja, wenn es nur die Kraft hätte den Engländern Gibraltar zu entreissen! Das ist seine Sehnsucht, aber ....! Natürlich werde ich von dem Allen an Yahuda nichts schreiben.

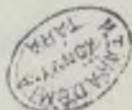
Landauer's 70ster Geburtstag am 22. dieses Monats ist nun leider böse gestört. Gestern Morgen schien die plötzliche Erkrankung seiner Tochter /21 jährig/ nur in den un-



schädlichen "Rötheln" zu bestehen, aber ein paar Stunden später zeigte sich, dass es Scharlach ist. Damit ist die Absperrung von aller Welt gegeben, zumal die Wohnung sehr enge ist. Ob L. selbst nicht die nächsten Wochen von der Bibliothek fern bleiben muss, weiss ich nicht. Die Facultät hatte in einer Sitzung, in der ich wegen Unwohlseins nicht zugegen war, beschlossen, ihm zum 70ten Geburtstage durch eine Deputation zu gratulieren. Ich bat in der nächsten Sitzung darum, in diesem Fall /statt des Decans/ Sprecher zu sein. So wenig ich sonst zum Redner geschickt bin, so stehe ich dem durch und durch braven L. doch bei weitem am nächsten. Natürlich ging d. Fac. ohne Weiteres darauf ein. Und nun ist das alles gestört. Eine solche Anerkennung verdient L. um so mehr, als er vor einigen Jahren mit Unrecht nicht zum Director der Bibl. ernannt worden ist. L. ist übrigens in allem Univ.-Kreisen beliebt, namentlich bei den Medicinern u. Naturforschern, deren litterar. Bedürfnisse er seit einer Anzahl Decennien aufs eifrigste entgegenkommt. Ein origineller Forscher ist er ja nicht, aber schon sein Wirken an der Bibliothek ist äusserst verdienstlich, und dabei ist er, wie gesagt, als Mensch untadlich, Wir verkehren sehr viel mit einander. Seine erkrankte Tochter ist 21 Jahr alt, der Sohn Dr. med. steht jetzt in Belgien.

Neulich erhielt ich den Jahresbericht der Buda-  
pester Rabbinerschule mit der Abhandlung. Wenn Sie gelegentlich meinen Dank für die Übersendung aussprechen wollen, so wäre mir das lieb. Die Abhandlung kann freilich nicht imponieren. Und sein Stil sollte sich der Verf. doch von einem durch-  
corrigieren lassen, der besser deutsch kann, als er.

Ich stecke immer noch im Ma lula- Dialekt, hoffe aber bald endlich damit fertig zu werden. Ich habe mir aus d. Texten eine Anzahl grammatischer Tafeln u. Notizen zusammen-



gestellt, aber an die Öffentlichkeit kommt nur eine Recension, nicht all zu umfangreich. Die Grammatik muss der Hg. Bergsträsser schreiben, der jetzt im Orient zu sein scheint /als Feldgrauer/. Freilich wird sie nur dann ordentlich werden, wenn er noch einmal längere Zeit d. Dialekt ganz genau kennen lernt. Alle Aufzeichnungen darüber leiden an manchen Ungenauigkeiten. Hochwichtig ist dieser letzte Rest des Westaramäischen allerdings, so tief das Arabische in ihn auch schon eingedrungen ist. Wenn doch das arab. als batte und das /in all diesen 4 Formen/ ganz regulär zur Conjugation gebraucht, jenes beim Impf. dieses beim Partic.

Über Bauer denke ich genau wie Sie. So ein junger Mann will spielend d. grössten Räthsel durch Einfälle lösen. Ich habe, nachdem ich d. letzte Heft der ZDMG angesehen, "Glossen" zu B.'s Aufstellungen geschrieben, die in Bezold's Zeitschrift erscheinen werden. Ich denke diese, sobald ich sie gedruckt vor mir habe, an B. zu senden mit einem Brief, in w. ich ihm, der ja gewiss ein ganz gescheidter Mann ist, ans Herz lege, einmal auf längere Zeit von diesen Dingen abzulassen und recht viel Arabische u. syr. Texte zu lesen. Persönlich kenne ich ihn nicht.

Ihr  
ThNöldeke.



Postkarte

Strassburg i.E. 6/3 16

Kaiser Friedr.Str.32.

L.G.Herzlichen Dank Ihnen und Ihrer verehrten Gattin. Landauer hat die schönste Blume für Sie ausgesucht, um meinen Geburtstag zu schmücken. Dazu das Telegramm und schliesslich Ihre in aller Kürze inhaltreiche Abhandlung über das                      So etwas können nur Sie schreiben mit Ihrer weit ausgedehnten Kenntniss, Ihrem Geschick, das Wichtige u. Wesentliche herauszufinden es mit anderen Daten zu verbinden und so darzustellen, dass alles aussieht, als ob es ganz einfach und selbstverständlich wäre. Dass sich der Begriff des                      in Wirklichkeit nicht consequent durchführen lässt, scheint mir jetzt klar zu sein. Ich habe die Anst~~e~~rengungen des 2.März schliesslich gut überstanden. Wäre ich nervös, so wäre es allerdings kaum gegangen, aber so war körperliche Müdigkeit im Grunde das Einzige was mir am Ende etwas un bequem wurde, namentlich ,weil ich bei den zahllosen Besuchen stundenlang nicht zum Sitzen kam. Meine Frau, die schon vorher matt war, muss ich jetzt ernstlich schonen. Einen schweren Schatten warf auf das Fest d~~a~~r kurz vorher ganz plötzlich eingetretene Tod unserer Karlsruher Schwiegertochter, so dass von unseren 4 Kindern nur 3 zugegen sein konnten. Das Ereigniss hatte auch meine Frau, die auf die Nachricht hin gleich nach K.reiste, stark angegriffen. Unser 2.Sohn ist so verwittwet und s/e 4 Kinder /von 6-16 Jahren/ haben keine Mutter mehr.-

Noch einmal herzlichen Dank!

Stets Ihr  
ThNöldeke.

Meine Frau grüsst und dankt natürlich auch von Herzen.



Strassburg i.E. 6/3 16

Postkarte

Kaiser Friedr.Str.32.

L.G.Herzlichen Dank Ihnen und Ihrer verehrten Gatten. Landauer hat die schönste Blume für Sie ausgesucht, um meinen Geburtstag zu schmücken. Dazu das Telegramm und schliesslich Ihre in aller Kürze inhaltreiche Abhandlung über das                      So etwas können nur Sie schreiben mit Ihrer weit ausgedehnten Kenntniss, Ihrem Geschick, das Wichtige u. Wesentliche herauszufinden es mit anderen Daten zu verbinden und so darzustellen, dass alles aussieht, als ob es ganz einfach und selbstverständlich wäre. Dass sich der Begriff des                      in Wirklichkeit nicht consequent durchführen lässt, scheint mir jetzt klar zu sein. Ich habe die Anst~~re~~ngungen des 2.März schliesslich gut überstanden. Wäre ich nervös, so wäre es allerdings kaum gegangen, aber so war körperliche Müdigkeit im Grunde das Einzige was mir am Ende etwas un bequem wurde, namentlich ,weil ich bei den zahllosen Besuchen stundenlang nicht zum Sitzen kam. Meine Frau, die schon vorher matt war, muss ich jetzt ernstlich schonen. Einen schweren Schatten warf auf das Fest d~~er~~ kurz vorher ganz plötzlich eingetretene Tod unserer Karlsruher Schwig<sup>e</sup>er~~ter~~tochter, so dass von unseren 4 Kindern nur 3 zugegen sein konnten. Das Ereigniss hatte auch meine Frau, die auf die Nachricht hin gleich nach K.reiste, stark angegriffen. Unser 2.Sohn ist so verwittwet und s/e 4 Kinder /von 6-16 Jahren/ haben keine Mutter mehr.-

Noch einmal herzlichen Dank!

Stets Ihr  
ThNöldeke.

Meine Frau grüsst und dankt natürlich auch von Herzen.



Postkarte

Strassburg i.E.10/3 16  
Kaiser Friedr.Str.32.

Lieber Goldziher! Herzlichen Dank für die Condolation! Der plötzliche Tod unserer Schwiegertochter trübte und m/n 80.Geburtstag natürlich sehr. So fehlte dann bei der Feier auch unser Karlsruher Sohn.Wie im Jahre 1904 unser jüngster John /31 Jahr alt/ aus blühender Gesundheit und frischer Thätigkeit durch ein Lungenentzündung in 3 Tagen fortgerafft wurde,so unsre Schwiegertochter in 5 Tagen. Nun ist unser armer Sohn schon Wittwer und die 4 Kinder /von 6-16 Jahren/ haben keine Mutter mehr. Nicht bloss auf dem Schlachtfeld giebt es Tod und Unheil.!

Meine Frau dankt Ihnen beiden gleichfalls herzlich.

Inzwischen habe ich Ihre neue Abhandlung mit grossem Interesse gelesen. Die betreffende Litteratur ist mir natürlich so ziemlich ohne Ausnahme fremd und ich kann auch aus dieser Ihrer Abhandlung nur lernen. Wie die islamische Consequenz mit dem unvertilgbaren Hunger nach besserer geistiger Nahrung durch die Jahrhunderte kämpft, ist wirklich ein interessantes Schauspiel. Freilich,haben's den Leuten die spätgrichischem Afterwissenschaften wohl mindestens ebenso sehr angethan,wie die Echten und am Ende ist die überraschende Toleranz der Neuzeit in der Hinsicht auch mehr von den Bedürfniss nach astrologischem Schwindel verursacht als von wissenschaftlicher Gesinnung.

Noch einmal Dank für Alles!

Ihr

ThNüldeke.



Postkarte

Strassburg i.E.10/3 16  
Kaiser Friedr.Str.32.

Lieber Goldziher! Herzlichen Dank für die Condolation! Der plötzliche Tod unserer Schwiegertochter trübte und m/n 80.Geburtstag natürlich sehr. So fehlte dann bei der Feier auch unser Karlsruher Sohn.Wie im Jahre 1904 unser jüngster John /31 Jahr alt/ aus blühender Gesundheit und frischer Thätigkeit durch ein Lungenentzündung in 3 Tagen fortgerafft wurde,so unsre Schwiegertochter in 5 Tagen. Nun ist unser armer Sohn schon Wittwer und die 4 Kinder /von 6-16 Jahren/ haben keine Mutter mehr. Nicht bloss auf dem Schlachtfeld giebt es Tod und Unheil.!

Meine Frau dankt Ihnen beiden gleichfalls herzlich.

Inzwischen habe ich Ihre neue Abhandlung mit grossem Interesse gelesen. Die betreffende Litteratur ist mir natürlich so ziemlich ohne Ausnahme fremd und ich kann auch aus dieser Ihrer Abhandlung nur lernen. Wie die islamische Consequenz mit dem unvertilgbaren Hunger nach besserer geistiger Nahrung durch die Jahrhunderte kämpft, ist wirklich ein interessantes Schauspiel. Freilich,haben's den Leuten die spätgrichischen Afterswissenschaften wohl mindestens ebenso sehr angethan,wie die Echten und am Ende ist die überraschende Toleranz der Neuzeit in der Hinsicht auch mehr von den Bedürfniss nach astrologischem Schwindel verursacht als von wissenschaftlicher Gesinnung.

Noch einmal Dank für Alles!

Ihr

ThNüldeke.



Strassburg i.E. 13/3 16

Postkarte

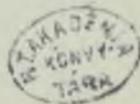
Kaiser Friedr.Str.32.

L.G. Besten Dank abermals für Ihre "Zauberkreise", in die Sie uns bannen und für den Vater Gad's ! Bei ersterer Abhandlung fiel mir gleich d.Geschichte von Popilius Laenas ein, die ich schon als kleiner Junge kennen gelernt habe, und ich schlug dann noch in Polybius, der sie /als Zeitgenosse/ erzählt 29,11 und dem sie Livius 45,12 und Diodor 31,2 wörtlich nacherzählen. Die Situation ist freilich eine ganz andere als bei den wahren "Zauberkreisen" aber bei der grossen Rolle, die bei den Römern allerlei Formeln u.Geberden mit religiös-abergläubischen Hintergrund spielten wäre vielleicht wenigstens ein psychologischer, wenn auch kein historischer Zusammenhang denkbar. -

Was mag wohl der                                  sein, von dem das abgeleitet wird? Ewald hat das                                  darin irgendwo einmal als das syr.                                  erklärt, aber das geht nicht, schon weil kein syr.Name ist. Ich kriege den Vers, worin es vorkommt, zusammen bis auf das Verbum vorne, das m/m Gedächtniss ganz verschwunden ist.

Wissen Sie Näheres?

Ihr  
ThNöldeke



Strassburg i.E. 13/3 16

Postkarte

Kaiser Friedr.Str.32.

L.G. Besten Dank abermals für Ihre "Zauberkreise",  
in die Sie uns bannen und für den Vater Gad's ! Bei ersterer  
Abhandlung fiel mir gleich d.Geschichte von Popilius Laenas  
ein, die ich schon als kleiner Junge kennen gelernt habe, und  
ich schlug dann noch in Polybius, der sie /als Zeitgenosse/  
erzählt 29,11 und dem sie Livius 45,12 und Diodor 31,2 wört-  
lich nacherzählen. Die Situation ist freilich eine ganz andere  
als bei den wahren "Zauberkreisen" aber bei der grossen Rolle,  
die bei den Römern allerlei Formeln u.Geberden mit religiös-  
abergläubischen Hintergrund spielten wäre vielleicht wenigstens  
ein psychologischer, wenn auch kein historischer Zusammenhang  
denkbar. -

Was mag wohl der                    sein, von dem das  
abgeleitet wird? Ewald hat das                    darin irgendwo einmal als  
das syr.                    erklärt, aber das geht nicht, schon weil  
kein syr.Name ist. Ich kriege den Vers, worin es vor-  
kommt, zusammen bis auf das Verbum vorne, das m/m Gedächtniss  
ganz verschwunden ist.

Wissen Sie Näheres?

Ihr  
ThNöldeke



Budapest 29. März 1916.

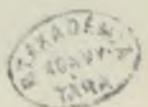
Lieber Freund!

Fast jeden Brief an Sie habe ich mit einem Dank für litterarische Sendungen einzuleiten, mit denen Sie uns unermüdet erfreuen. Diesmal danke ich für die beiden Aufsätze aus ZA Bd. XXX Heft 3. - H. Bauer wird es sehr heilsam sein, mit seiner masslosen Lust am ethymologischen Fabulieren in die Schranken <sup>der</sup> (Vernünftigkeit) gewiesen worden zu sein. Er hat sich ja geradezu zum semitischen Jüngstgrammatiker herausgebildet. Seiner Erklärung von  $\text{שָׁבַע}$   $\text{שָׁבַע}$  ähnliches sagt, <sup>ü</sup>übrigens auch Torczyner in seinem jüngsten Buche, in welchem dieser entschieden hochbegabte und gedankenreiche Mann einen wahren Vernichtungskrieg gegen Dualformen /selbst Spätlinge wie die arabischen Dualtitel/ führt. Ich bin in Spannung darüber, was Sie über das Buch T.'s sagen werden. Als Parallele zu  $\text{عشاءان}$  kann übrigens auch die Anschauung von zwei Morgenröten dienen: al-ṣubḥ al-kādib und al-s. al-ṣādīq

Aus dem Mandäischen bin ich seit langem hinausgekommen. 1876 habe ich Ihre Mand. Grammatik bald nach ihrem Erscheinen ernstlich studiert. Durch die bekannten, 30 Jahre währenden gräulichen Abhaltungen habe ich ja dann so vieles vernachlässigen müssen, worin heimisch zu bleiben ich vorgezogen hätte. Bloss in bezug auf die religionsgeschichtlichen Dinge habe ich mich aus der Litteratur einigermaßen auf dem laufenden erhalten können, aber doch nur sehr mangelhaft, da man ja ohne selbständige Handhabung der Texte zu nichts rechtem kommen kann.

Das talmudische "Beten Gottes" hat i. J. 1843 Jellinek im Literaturbl. von Fürst's Orient behandelt; daraus habe ich es in ZDMG 50, 97 zitiert.

Dieser Tage erhielt ich eine Sendung Gairdners



29. März 1916.

aus Kairo /er ist dort Muhammedanermissionar; ich kann mir  
freilich nicht vorstellen, wie er den guten Muslimen<sup>n</sup> Lust zur  
Annahme der anglo-russischen Ethik machen wird/ -denken Sie,  
über Hartford, Connecticut. So gehen jetzt die Verkehrswege.

Es ist eine wahrhaft erhebende, man darf sagen: zur  
Andacht stimmende Erfahrung, dass die deutsche Wissenschaft  
trotz der Aufregungen, die doch die Weltkatastrophe, die über  
uns hereingebrochen ist, verursacht fast ungehemmt ihre Wege geht.  
Vor einigen Stunden erhielt ich den Gumahī ed. Hell, den zu lesen  
ich mich sehr freue. Und wie gediegene Studien hat auch Ihr  
schönes Fest hervorge lockt! In den feindlichen Ländern scheint  
die wissenschaftl. Produktion ins Stocken geraten zu sein, wenig-  
stens auf unseren Gebieten. Ich höre allerdings, wieder durch  
Macdonald /Hartford/, dass jüngst die Ausgabe des Kitāb al-luma<sup>c</sup>  
/es soll das älteste litterarische Dokument des Sufitums sein/  
von Nicholson erschienen ist, der sein Bedauern darüber ausge-  
drückt hat, mir das Buch jetzt nicht schicken zu können.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen von Haus zu  
Haus

Ihr dankbar ergebener

J. Goldziher.



Amice! Das Buch Torczyner's liegt seit 8 Tagen vor mir, aber noch habe ich nicht gewagt, es irgend näher anzusehen. Wenn ich mit Muh.b.Sallām /Hell / fertig bin, was, so Iblīs nicht Einspruch thut in dieser Woche geschehen wird, so muss ich ja wohl das Werk etwas näher betrachten, aber offen gestanden, es graut mir ein wenig davor. Schon der Titel ist so furchtbar anspruchsvoll! Nun, wir werden sehen! An Bauer habe ich zugleich mit Uebersendung m/r "Glossen" geschrieben und ihn dringend ermahnt, einmal längere Zeit recht viele arabische u. syr. Texte zu lesen. Von mehereren Seiten habe ich brieflich Zustimmung bekommen.- Wenn Sie sich auf Hell's Ausg. gefreut haben, so wird diese Freude, falls Sie überhaupt schon ans Lesen des Buches gekommen sind, gewaltig getrübt sein durch die Erkenntniss, dass Hell's grammatische Kenntnisse äusserst dürftig sind, wie die zahllosen groben Grammaticale zeigen, dass er auch in der Metrik lange nicht fest ist, den Sprachgebrauch der Dichter wenig kennt und schliesslich überhaupt nicht viel Urtheil hat. Ich werde ihm das in möglichtst/ milder Form schreiben. Da er mir d. Buch geschenkt hat, kann ich es nicht öffentlich recensieren. Aber ich muss sagen: hätte mir diese Arbeit als Msc. einer Doctor-dissertation vorgelegen, so hätte ich den Verf. kommen lassen, ihm gerathen, sie zurückzuziehen, noch ein paar Semester arabisch zu lernen und dann wiederzukommen. Und so ein Mann ist ordentl. Professor, weil er ein Bayer und gut katholisch ist! An sich ist d. Text allerdings wichtig. Ich komme langsam in d. Lectüre voran, weil ich die thörichte Gewohnheit habe, zu d. Versen die Parallelstellen /d.h.d. Stellen, wo dieselben Verse auch vorkommen/ in den verschiedenen arabischen Ausgg. an d. Rändern zu notieren. Hell, der ja sehr fleissig gearbeitet hat, giebt d. meisten solcher Parallelstellen an ; natürlich finden sich aber noch



allerlei andre, die er nicht hat, aber das wird kein Vernünftiger ihm vorwerfen.

Können Sie mir sagen, was auf der Anfangsseite /pg.3-8/ die Worte bedeuten oder was ev. dafür zu lesen ist?

Ich bemerke noch, dass etwa von S.50 oder 60 an d. groben Fehler nicht so massenhaft sind wie vorher, aber sie fehlen auch da nicht.

Wunderbares Frühlingswetter; die Vegetation ungewöhnlich vorgeschritten.-

Beste Grüsse!

Ihr

ThNöldeke.



Amice! Das Buch Torczyner's liegt seit 8 Tagen vor mir, aber noch habe ich nicht gewagt, es irgend näher anzusehen. Wenn ich mit Muh.b.Sallām /Hell / fertig bin, was, so Iblīs nicht Einspruch thut in dieser Woche geschehen wird, so muss ich ja wohl das Werk etwas näher betrachten, aber offen gestanden, es graut mir ein wenig davor. Schon der Titel ist so furchtbar anspruchsvoll! Nun, wir werden sehen! An Bauer habe ich zugleich mit Uebersendung m/r "Glossen" geschrieben und ihn dringend ermahnt, einmal längere Zeit recht viele arabische u. syr. Texte zu lesen. Von mehereren Seiten habe ich brieflich Zustimmung bekommen.- Wenn Sie sich auf Hell's Ausg. gefreut haben, so wird diese Freude, falls Sie überhaupt schon ans Lesen des Buches gekommen sind, gewaltig getrübt sein durch die Erkenntniss, dass Hell's grammatische Kenntnisse äusserst dürftig sind, wie die zahllosen groben Grammaticale zeigen, dass er auch in der Metrik lange nicht fest ist, den Sprachgebrauch der Dichter wenig kennt und schliesslich überhaupt nicht viel Urtheil hat. Ich werde ihm das <sup>möglichst/</sup> in/milder Form schreiben. Da er mir d. Buch geschenkt hat, kann ich es nicht öffentlich recensieren. Aber ich muss sagen: hätte mir diese Arbeit als Msc. einer Doctor-dissertation vorgelegen, so hätte ich den Verf. kommen lassen, ihm gerathen, sie zurückzuziehen, noch ein paar Semester arabisch zu lernen und dann wiederzukommen. Und so ein Mann ist ordentl. Professor, weil er ein Bayer und gut katholisch ist! An sich ist d. Text allerdings wichtig. Ich komme langsam in d. Lectüre voran, weil ich die thörichte Gewohnheit habe, zu d. Versen die Parallelstellen /d.h.d. Stellen, wo dieselben Verse auch vorkommen/ in den verschiedenen arabischen Ausgg. an d. Rändern zu notieren. Hell, der ja sehr fleissig gearbeitet hat giebt d. meisten solcher Parallelstellen an ; natürlich finden sich aber noch



allerlei andre, die er nicht hat, aber das wird kein Vernünftiger ihm vorwerfen.

Können Sie mir sagen, was auf der Anfangsseite /pg.3-8/ die Worte bedeuten oder was ev. dafür zu lesen ist?

Ich bemerke noch, dass etwa von S.50 oder 60 an d. groben Fehler nicht so massenhaft sind wie vorher, aber sie fehlen auch da nicht.

Wunderbares Frühlingswetter; die Vegetation ungewöhnlich vorgeschritten.-

Beste Grüsse!

Ihr  
ThNöldeke.



Budapest 7. April 1916.

Lieber Freund!

Auch ich bin natürlich voller Befremden gegenüber dem unverzeihlichen Zustand in dem Hell den Gumbahi uns zugemutet hat. Anfangs glaubte ich Druckfehler vor mir zu haben, jedoch konnte ich mich bald überzeugen, dass die Fehlermassen durch Defekte des Editors in den Elementen verschuldet sind. Ganz undenkbar<sup>a</sup> Übersetzungsunsinn hat er auch in einer anderen Publikation an ganz leichten Prosatexten des Gazāli verübt. Darüber hab ich z.Z. seinem Lehrer Hommel nebst Mitteilung eini-<sup>ger</sup>ger Proben geschrieben.

Was nun <sup>ولا على طراز ولا حس</sup> anbetrifft, so glaubte ich bei erster Lektüre, <sup>حس</sup> habe hier die Bedeutung Klang Stimme. /wie im populären Arabisch oft <sup>لا يوجد فيه حس عيسى</sup> häufig in Taus...u.e. Nacht <sup>تزعق، ملء حسنا</sup> häufig in Taus...u.e. Nacht <sup>لا انس انيس</sup> häufig in Taus...u.e. Nacht Basim le forgeron ed. Landberg 26,5 v.u./ dann wäre die Bedeutung des ganzen: "er erkennt ihre Echtheit nicht..... an der Bordüre /d.h. an der im Rande der Münze befindliche Dekorationsfigur/ und am Klang des Goldstückes." In diesem Sinne hatte ich auch die Stelle meinem Freytag s.v. <sup>حس</sup> zugeschrieben. Jetzt halte ich es für mehr wahrscheinlich, dass <sup>حس</sup> <sup>حس</sup> in <sup>حس</sup> <sup>حس</sup> korrigieren sei als assonierendes Synonym zu dem vorhergehenden <sup>حس</sup>, freilich stark tautologisch, was aber bei arabischer Reimerei nicht ungewöhnlich ist.

An verderbten Stücken leidet der Text keinen Mangel; davon scheint der Herausgeber nichts bemerkt zu haben. Sein vorsintflutlicher Status gibt sich auch darin kund, dass er die islamische Šahāde<sup>a</sup> noch immer als <sup>آن لا اله</sup> drucken lässt. Ihm scheint auch fast jedes Nom. propr. z.B. <sup>ن.ه. خالد</sup> u. a. diptotisch zu sein.

Mit vielen Grüßen von Haus zu Haus

Ihr dankbar ergebener

J. Goldziher

MADE  
KONSTANZ  
TARA

Strassburg i.E. 10/4 16

Postkarte

Kais.Friedr.Str.32.

Lieber Goldziher! Besten Dank für Ihren Brief von 7-ten! Leider habe ich den Muh.b.Sallām gestern zum Buchbinder getragen, nachdem ich ihn durchgelesen und kam deshalb Ihrer Erklärung von am Text selbst nicht nachgehen. Bin aber sehr erfreut über die Enträthselung von An Hell habe ich so höflich wie möglich, aber doch ganz offen geschrieben. Hartwig Hirschfeld kann sich beklagen, dass ich ihn so stark getadelt habe und doch den noch weit schülerhafteren Hell nicht öffentlich bespreche. Hätte der Mann mir doch nur das Buch nicht geschenkt! Aber ich habe schon an Littmann /jetzt im Generalstab in Berlin beschäftigt/ geschrieben, dass man einem geschenkten Gaul zwar zur Noth ins Maul fasst, ihn aber nicht öffentlich für eine Schindmähre erklären darf.- Torezyner's Buch geht so ganz gegen meine Auffassung, dass ich nicht viel daran habe lesen können. In der Vorrede sind einige gute Gedanken, aber die Sicherheit, womit er die schwierigsten Räthsel löst, und dabei die deutlichen Thatsachen undeutet, mag einen Anderen imponieren. Ich habe <sup>ihm/</sup> ~~m/n~~ Dissens nicht verholen, ihm u.A. geschrieben, dass ich noch immer nicht an die Adverbialendung n? glaube, dass ich su noch immer von ableite und die Ableitung von Worten von wollen verlangen durch d. Analogie von שׁוּ שׁוּ moderne für "Sache" gesichert halte, u.s.w. Schade um den Scharfsinn und die Arbeitskraft. Ich habe ihn m/m Briefe mit Phaeton verglichen, der das für ihn /als Streblichen/ zu hohe Ziel nicht erreichen konnte. Magnis tamen excidit ausis Er wird mich nun für einen beschränkten Alten halten, an sich mit Recht aber in Bezug auf sein Unternehmen nicht, ex mea quidem qualicunque opinione.

Herzliche Grüsse

Ihr

ThNöldeke.



Strassburg i.E. 10/4 16

Postkarte

Kais.Friedr.Str.32.

Lieber Goldziher! Besten Dank für Ihren Brief von 7-ten! Leider habe ich den Muh.b.Sallām gestern zum Buchbinder getragen, nachdem ich ihn durchgelesen und kam deshalb Ihrer Erklärung von am Text selbst nicht nachgehen. Bin aber sehr erfreut über die Enträthselung von An Hell habe ich so höflich wie möglich, aber doch ganz offen geschrieben. Hartwig Hirschfeld kann sich beklagen, dass ich ihn so stark getadelt habe und doch den noch weit schülerhafteren Hell nicht öffentlich bespreche. Hätte der Mann mir doch nur das Buch nicht geschenkt! Aber ich habe schon an Littmann /jetzt im Generalstab in Berlin beschäftigt/ geschrieben, dass man einem geschenkten Gaul zwar zur Noth ins Maul fasst, ihn aber nicht öffentlich für eine Schindmähre erklären darf.- Torezyner's<sup>8</sup> Buch geht so ganz gegen meine Auffassung, dass ich nicht viel daran habe lesen können. In der Vorrede sind einige gute Gedanken, aber die Sicherheit, womit er die schwierigsten Räthsel löst, und dabei die deutlichen Thatsachen umdeutet, mag einen Anderen imponieren. Ich habe ihm m/h Dissens nicht verholten, ihm u.A. geschrieben, dass ich noch immer nicht an die Adverbialendung  $\pi'$  glaube, dass ich su noch immer von ableite und die Ableitung von Worten von  $\gamma \pi$  wollen verlangen durch d. Analogie von  $\gamma \pi$   $\gamma \pi$  moderne für "Sache" gesichert halte, u.s.w. Schade um den Scharfsinn und die Arbeitskraft. Ich habe ihn m/m Briefe mit Phaeton verglichen, der das für ihn /als Streblichen/ zu hohe Ziel nicht erreichen konnte. Magnis tamen excidit ausis Er wird mich nun für einen beschränkten Alten halten, an sich mit Recht aber in Bezug auf sein Unternehmen nicht, ex mea quidem qualicunque opinione.

Hersliche Grüsse

Ihr

ThNöldeke.



Strassburg i.E. 25/5 16

Postkarte

Poststempel

.....

einen Grosneffen Olshausens, verheiratet ist. - Haben Sie schon die Meissner'sche Recension von unseres Bezold's Probe s/s assyr. Lexikons gesehen / in Peiser's Orient. Literaturzeitung 19. Jahrg, Nr, 4, / ? Mit Bosheit geschrieben, aber allem Anschein nach nicht ohne Richtigkeit. B. thut mir sehr leid. Dass er sich sehr betroffen fühlt, möchte ich daraus schliessen, dass er mir noch kein Wort darüber geschrieben hat. - Die Schrift von Dr Sperber haben Sie wohl auch erhalten? Sorgfältig, fleissig, verständlich, aber ohne viel Neues. Hoffe, Ihnen bald m/e Recension schicken zu können / Lit. Zentralbl. /

Beste Grüsse!

Ihr

ThNöldeke.



Strassburg i.E. 25/5 16

Postkarte

Poststempel

.....

einen Grosneffen Olshausens, verheiratet ist. - Haben Sie schon die Meissner'sche Recension von unseres Bezold's Probe s/s assyr. Lexikons gesehen / in Peiser's Orient. Literaturzeitung 19. Jahrg, Nr, 4, / ? Mit Bosheit geschrieben, aber allem Anschein nach nicht ohne Richtigkeit. B. thut mir sehr leid. Dass er sich sehr betroffen fühlt, möchte ich daraus schliessen, dass er mir noch kein Wort darüber geschrieben hat. - Die Schrift von Dr Sperber haben Sie wohl auch erhalten? Sorgfältig, fleissig, verständlich, aber ohne viel Neues. Hoffe, Ihnen bald m/e Recension schicken zu können / Lit. Zentralbl. /

Beste Grüsse!

Ihr

ThNöldeke.



Strassburg i.E. 5/6 16

Postkarte

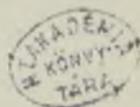
Poststempel

Bester Goldziher! Eben, d.h. am 5.Juni Nachmittags erhalte ich Ihre Karte vom 29 Mai, also immer noch keine überstürzte Schnelligkeit. Da erfahre ich, dass mir das Unglück widerfahren sein muss, dass ich statt einer 2 Karte nahm, die an einander klebten. Sie sehen noch am Rande dieser Karte, wie die Haufen zusammen geklebt werden; freilich, gehen die Reste dieser Kleberei vielleicht auf d.Reise verloren. Und da habe ich auf die eine den Hauptinhalt geschrieben, auf die andere den kleinen Rest u.die Adresse. Erstere hat sich dann getrennt u.konnte so nicht befördert werden. Ich tröste mich damit a/ dass so weit ich mich erinnere, nichts Weltbewegendes auf d.verlorenen Blatte stand, b/dass ich so der Reichspost 5 Pfennige extra zugewandt habe. Glücklicherweise kann ich aber den Rest, der Ihnen unverständlich bleiben musste, ergänzen. Ich schrieb, dass Becker noch in einer gewissen Verwandtschaft mit s/m indirecten Vorgänger Olshausen steht; dieser ist nämlich der Grosseheim des Mannes von Beckers Schwester, des Pfarrers Michaelis in Metz, Sohnes meines verstorbenen Kollegen u.Freunden des Archeologen Michaelis, der wieder ein Nachkomme von I.D.Michaelis war. Ich hoffe, dass B.sich bewähren wird, da er viel Sinn für Praktische hat. Aber die goldene Unabhängigkeit unserer Stellung mit der eines Verwaltungsbeamten zu vertauschen, ist keine Kleinigkeit.- Ich stecke jetzt in Littmann's Tigre-Liedern. Verteufelt schweres Zeug! Sehne mich nach d.Arabern zurück. Werde noch einige Monate damit zu thun haben.

Die grosse Seeschlacht muss doch auf d.Engländer einen sehr deprimierenden Eindruck machen! Überall geht es vorwärts gegen unsre Feinde!!! Hoffentlich gelangen d.Oestreich-Ungarn noch in d.Ebene; da werden die falschen Italiener wie d. Hasen laufen. Beste Grüsse!

Ihr

ThNöldke.



Strassburg i.E. 5/6 16

Postkarte

Poststempel

Bester Goldziher! Eben, d.h. am 5.Juni Nachmittags erhalte ich Ihre Karte vom 29 Mai, also immer noch keine überstürzte Schnelligkeit. Da erfahre ich, dass mir das Unglück widerfahren sein muss, dass ich statt einer 2 Karte nahm, die an einander klebten. Sie sehen noch am Rande dieser Karte, wie die Haufen zusammen geklebt werden; freilich, gehen die Reste dieser Kleberei vielleicht auf d.Reise verloren. Und da habe ich auf die eine den Hauptinhalt geschrieben, auf die andere den kleinen Rest u.die Adresse. Erstere hat sich dann getrennt u.konnte so nicht befördert werden. Ich tröste mich damit a/ dass so weit ich mich erinnere, nichts Weltbewegendes auf d.verlorenen Blatte stand, b/dass ich so der Reichspost 5 Pfennige extra zugewandt habe. Glücklicherweise kann ich aber den Rest, der Ihnen unverständlich bleiben musste, ergänzen. Ich schrieb, dass Becker noch in einer gewissen Verwandtschaft mit s/m indirecten Vorgänger Olshausen steht; dieser ist nämlich der Grosssohn des Mannes von Beckers Schwester, des Pfarrers Michaelis in Metz, Sohnes meines verstorbenen Collegen u.Freunden des Archeologen Michaelis, der wieder ein Nachkomme von I.D.Michaelis war. Ich hoffe, dass B.sich bewähren wird, da er viel Sinn für Praktische hat. Aber die goldene Unabhängigkeit unserer Stellung mit der eines Verwaltungsbeamten zu vertauschen, ist keine Kleinigkeit.- Ich stecke jetzt in Littmann's Tigre-Liedern. Verteufelt schweres Zeug! Sehne mich nach d.Arabern zurück. Werde noch einige Monate damit zu thun haben.

Die grosse Seeschlacht muss doch auf d.Engländer einen sehr deprimierenden Eindruck machen! Überall geht es vorwärts gegen unsre Feinde!!! Hoffentlich gelangen d.Oestreich-Ungarn noch in d.Ebene; da werden die falschen Italiener wie d. Hasen laufen. Beste Grüsse!

Ihr

ThNöldeke.



I. Zugligeti-ut 21. Budapest

14. Juli 1916.

Lieber Freund!

Mit Vergnügen habe ich Ihre mir gef. zugesandte Anzeige der Sperber'schen Dissertation gelesen und bin sehr dankbar für die Anerkennung und Aufmunterung, die Sie dem Verfasser zuteil werden liessen. Bei dem Schreiben an die Balharit kommt besonders noch in Betracht, dass dort der koranische Spruch 56,78, der doch gewiss nur dies besagt, dass der himmlische Koran nur von den Engeln berührt wird, bereits im Sinne des Fikh angewandt wird, dass der geschriebene Koran von rituell Unreinen nicht berührt werden dürfen. Sperber hat dies 83 Anm. 3 nicht verstanden.

Das Erscheinen der 3. Aufl. von Jacobs Türk. Lesebuch habe ich dazu benutzt, mich wieder einmal ins Osmanische einzulesen. Wenig erbaut bin ich /gewiss sind Sie es auch nicht/, dass Jacob in einem für Studierende bestimmten Lehrbuch auf Schritt und Tritt, im Vorwort und in <sup>n</sup> den Anmerkungen die Seybold'sche Hetze gegen Brockelmann in einer geschmackvoll eben nicht zu nennenden Weise aufnimmt. Ein Lehrbuch ist ja nicht der Ort für solche Balgerei! Im Allgemeinen scheint jetzt in den orientalischen Studien das Türkische Trumpf zu sein. Ich fürchte, dass die arabischen Forschungen und das Semitische im allgemeinen in der Hintergrund kommen.

Ich habe mich in den letzten Wochen damit beschäftigt, das deutsche Originalmanuskript meiner Upsalaer Vorlesungen /1913/ für den Druck zu überarbeiten. Vieles habe ich gestrichen, mehr noch hinzugefügt. Die Vorlesungsform habe ich jedoch nicht durchbrochen. Das hätte viel Zeitverlust und radikale Umstürzungen verursacht. Was ich nun mit dem Ding mache, weiss ich noch nicht. Vorderhand mache ich mich an die Verlegersuche. Das Versenden von Manuskript nach dem Ausland ist jetzt mit den grössten Schwierigkeiten und gewissermassen auch mit Risiko verbunden.



14. Juli 1916.

Selbst mit Korrektursendungen u. Drucksachen haben wir grosse Lauferei. Die englische Übersetzung der "Vorlesungen über den Islam" ist /ich glaube im Verlag der Yale-University-Press/, wie ich von Snouck höre, bereits erschienen. Es ist natürlich nicht möglich, mein Exemplar aus Amerika hieher zu erhalten. Eine Karte, die mir Jastrow am 23. März schrieb, habe ich am 3. Juli erhalten mit französischem Zensurvermerk. Vielleicht wird das neue Handelsunterseeboot in diese scheuslichen Verhältnisse einige Erleichterungen bringen.

Gerne erführe ich durch Ihre eigene Handschrift, dass Sie sich immer wohl befinden. Sie sind gewiss immerfort mit den<sup>n</sup> Bergsträsser'schen Ma'lūla etc.-Texten beschäftigt, wenn Sie die Untersuchung nicht bereits abgeschlossen haben.

Mit den herzlichsten Empfehlungen von Haus zu Haus

Ihr dankbar ergebener

J. Goldziher



Strassburg i.E. 22/7 16

Kais.Fr.Str.32.

Lieber Goldziher!

Daraus, dass Sie meine Ansicht über den Brief an die Balharith noch weiter bestärken, möchte ich fast den Schluss ziehen, dass Sie in der Anerkennung der Echtheit der meisten Schreiben Muh.'s mit mir übereinstimmen. Bitte schreiben Sie mir offen, wie Sie darüber denken. Snouck verwirft nämlich in einem Briefe an mich so ziemlich alles, wenn er auch nur sagt, er sei da skeptischer als ich. Ich mache eben einen Unterschied zwischen der historischen und der normativen Ueberlieferung. In Bezug auf letztere haben Sie mich ganz u. gar überzeugt. Aber wo es sich um Berichte über Muh.'s Geschichte handelt, da liegt m.E. die Sache wesentlich anders und bleibt nach sorgfältiger Prüfung alles Einzelnen für die mekkanische Zeit zwar äusserst wenig, für die Medinische aber doch ein Beträchtliches über, das wir als geschichtlich anerkennen müssen. Freilich möchten wir gern noch weit mehr davon wissen, wie sich der wunderbare Aufstieg vom eingewanderten Prediger zum geistigen und weltlichen Herrscher über das undisciplinierteste Volk vollzogen hat, aber schon diese Thatsache macht es sicher, dass viele der uns erhaltenen Berichte im Wesentlichen richtig sind. Sie lassen uns ja auch das Mangelhafte noch überall durcherkennen, wo wenig sie es zugestehen.

Wir bleiben nothgedrungen diesen Sommer ganz in Strassburg. Meine Frau ist in Folge eines Herzleidens immer sehr matt und liegt auch am Tage meistens. Und mein altes Darmleiden ist gerade in dieser Zeit einmal wieder recht unbequem. Ich entbehre die Tannen des Schwarzwaldes bitter,



aber wie in vieles Andre muss man sich auch an das finden.

Meine Besprechung der Ma lula-Sachen /ziemlich ausführlich/ liegt schon länger bei der Redaction der WZKM. In der ZDMG, wohin sie eigentlich gehörte, konnte ich die nicht erscheinen lassen, weil mich mein alter Schüler Stumpe mit dem ich immer auf dem besten Fusse gestanden habe, in einer solchen Weise behandelt hat, dass ich darauf verzichten muss Mitarbeiter der Ztschr. zu sein. Ich weiss nicht, ob Fischer dahinter steckt, vermuthe es aber.

Ich stecke seit längerer Zeit ganz in den Tigreliedern. Eine ganz böse Arbeit! Erst musste ich mich durch nochmalige Lectüre der prosaischen Sachen in die Sprache wieder etwas hineinflinden und dann fast Wort für Wort die Lieder mit der Übersetzung vergleichen. So etwas von Unklarheit der grammat. Verhältnisse ist mir noch nie vorgekommen. Die Dichter gebrauchen die zahlreichen Mittel, die ihre Sprache zum Ausdruck der grammat. Beziehungen hat, nach Belieben, lassen sie aber gewöhnlich fort. Das Wörtchen, das den Determinativartikel bildet, ist auch Relativzeichen, kann aber in beiden Fällen auch fehlen. Das ausdrücklich als determiniert bezeichnete Nomen kann auch regens eines Genitivs ein, u.s.w. Dazu viel Einschachtelung der Sätzchen. Der reiche Gebrauch speciell poetischer Ausdrücke wie in der arab. Poesie, aber von der Klarheit u. Festigkeit der arab. Syntax keine Spur. Sehr häufig können daher Wortreihen auf verschiedene Weise construiert werden. Auch die Tempora werden nicht ordentlich geschieden. Kurzum, dass Verständniss ist äusserst schwer und wenn Littmann nicht in Naffa den Sohn eines Rawi zur Seite gehabt hätte, wäre auch er nicht weit mit d. Liedern gekommen. Und dicit selten bleibt auch so noch der Sinn unsicher. Dabei ist der poet. Werth im Ganzen nicht all zu hoch trotz der prunkenden Worte und riesigen Uebertreibungen. Aber



man lernt die Art dieser Völker kennen und die ist, alles in allem, wenig erfreulich. Die Beduinen sind adlich gegenüber diesen Halbsemiten. Nur muss ich nächstens daran, über diese Sachen einen Artikel für Bezold's Ztschr. machen.

Meinen Verkehr mit America habe ich ganz eingestellt, da die Feinde ja doch nichts durchlassen, wenn's ihnen behagt. So hat auch m/e Frau von 2 in Rio lebenden Schwestern seit langer Zeit nichts gehört.

Jacob ist in mancher Hinsicht nicht zu Vernunft zu bringen. Es giebt Verschiedenes, das auf ihn wie das rothe Tuch auf den Stier wirkt. Nicht bloss Personen, sondern auch Völker, namentlich die alten Römer. Ueberall subjectiv, überall Werthurtheile, wo sie nicht hingehören.

Bittner's Kritik stellt Horten entsetzlich bloss. Bittner hat dabei wohl /einen unvorsichtigen oder vielmehr unrichtigen Ausdruck über Jacob gebraucht und das hat J. gewaltig entrüstet und ihn sogar dazu veranlasst, Horten zu vertheidigen. Ich habe ja kein Urtheil über Horten's Verdienste um d. arab. Philosophie, aber ich habe doch immer auch aus Ihren /wohl etwas zu/ wohlwollenden Urtheilen den Eindruck bekommen, dass er recht oberflächlich sei, und ich denke, Sie sehen ihn auch nicht anders an. Auf alle Fälle hat Bittner nachgewiesen, dass H. ohne Kenntniss des Türkischen ein Lehrbuch des Türk. geschrieben, gestützt auf eine schlechte Vorlage, die er noch dazu ungeschickt benutzt hat. Wer das leistet, von dem kann man auch auf anderen Gebieten nichts erwarten.

Beste Grüsse!

Stets Ihr  
ThNöldeke.



Strassburg i.E. 22/7 16

Kais.Fr.Str.32.

Lieber Goldziher!

Daraus, dass Sie meine Ansicht über den Brief an die Balharith noch weiter bestärken, möchte ich fast den Schluss ziehen, dass Sie in der Anerkennung der Echtheit der meisten Schreiben Muh.'s mit mir übereinstimmen. Bitte schreiben Sie mir offen, wie Sie darüber denken. Snouok verwirft nämlich in einem Briefe an mich so ziemlich alles, wenn er auch nur sagt, er sei da skeptischer als ich. Ich mache eben einen Unterschied zwischen der historischen und der normativen Ueberlieferung. In Bezug auf letztere haben Sie mich ganz u. gar überzeugt. Aber wo es sich um Berichte über Muh.'s Geschichte handelt, da liegt m.E. die Sache wesentlich anders und bleibt nach sorgfältiger Prüfung alles Einzelnen für die mekkanische Zeit zwar äusserst wenig, für die Medinische aber doch ein Beträchtliches über, das wir als geschichtlich anerkennen müssen. Freilich möchten wir gern noch weit mehr davon wissen, wie sich der wunderbare Aufstieg vom eingewanderten Prediger zum geistigen und weltlichen Herrscher über das undisciplinierteste Volk vollzogen hat, aber schon diese Thatsache macht es sicher, dass viele der uns erhaltenen Berichte im Wesentlichen richtig sind. Sie lassen uns ja auch das Mangelhafte noch überall durcherkennen, wo wenig sie es zugestehen.

Wir bleiben nothgedrungen diesen Sommer ganz in Strassburg. Meine Frau ist in Folge eines Herzleidens immer sehr matt und liegt auch am Tage meistens. Und mein altes Darmleiden ist gerade in dieser Zeit einmal wieder recht unbequem. Ich entbehre die Tannen des Schwarzwaldes bitter,



aber wie in vieles Andre muss man sich auch an das finden.

Meine Besprechung der Ma lula-Sachen /ziemlich ausführlich/ liegt schon länger bei der Redaction der WZKM. In der ZDMG,wohin sie eigentlich gehörte, konnte ich die nicht erscheinen lassen, weil mich mein alter Schüler Stufe mit dem ich immer auf dem besten Fusse gestanden habe, in einer solchen Weise behandelt hat, dass ich darauf verzichten muss Mitarbeiter der Ztschr. zu sein. Ich weiss nicht, ob Fischer dahinter steckt, vermuthet es aber.

Ich stecke seit längerer Zeit ganz in den Tigreliedern. Eine ganz böse Arbeit! Erst musste ich mich durch nochmalige Lectüre der prosaischen Sachen in die Sprache wieder etwas hineinflinden und dann fast Wort für Wort die Lieder mit der Übersetzung vergleichen. So etwas von Unklarheit der grammat. Verhältnisse ist mir noch nie vorgekommen. Die Dichter gebrauchen die zahlreichen Mittel, die ihre Sprache zum Ausdruck der grammat. Beziehungen hat, nach Belieben, lassen sie aber gewöhnlich fort. Das Wörtchen, das den Determinativartikel bildet, ist auch Relativzeichen, kann aber in beiden Fällen auch fehlen. Das ausdrücklich als determiniert bezeichnete Nomen kann auch regens eines Genitivs ein, u.s.w. Dazu viel Einschachtelung der Sätzchen. Der reiche Gebrauch speciell poetischer Ausdrücke wie in der arab. Poesie, aber von der Klarheit u. Festigkeit der arab. Syntax keine Spur. Sehr häufig können daher Wortreihen auf verschiedene Weise construiert werden. Auch die Tempora werden nicht ordentlich geschieden. Kurzum, dass Verständniss ist äusserst schwer und wenn Littmann nicht in Naffa den Sohn eines Rawi zur Seite gehabt hätte, wäre auch er nicht weit mit d. Liedern gekommen. Und dicht selten bleibt auch so noch der Sinn unsicher. Dabei ist der poet. Werth im Ganzen nicht all zu hoch trotz der prunkenden Worte und riesigen Uebertreibungen. Aber



22/7 16

man lernt die Art dieser Völker kennen und die ist, alles in allem, wenig erfreulich. Die Beduinen sind adlich gegenüber diesen Halbsemiten. Nur muss ich nächstens daran, über diese Sachen einen Artikel für Bezold's Ztschr. machen.

Meinen Verkehr mit America habe ich ganz eingestellt, da die Feinde ja doch nichts durchlassen, wenn's ihnen behagt. So hat auch m/e Frau von 2 in Rio lebenden Schwestern seit langer Zeit nichts gehört.

Jacob ist in mancher Hinsicht nicht zu Vernunft zu bringen. Es giebt Verschiedenes, das auf ihn wie das rothe Tuch auf den Stier wirkt. Nicht bloss Personen, sondern auch Völker, namentlich die alten Römer. Ueberall subjectiv, überall Werthurtheile, wo sie nicht hingehören.

Bittner's Kritik stellt Horten entsetzlich bloss. Bittner hat dabei <sup>wohl</sup> (einen unvorsichtigen oder vielmehr unrichtigen Ausdruck über Jacob gebraucht und das hat J. gewaltig entrüstet und ihn sogar dazu veranlasst, Horten zu vertheidigen. Ich habe ja kein Urtheil über Horten's Verdienste um d. arab. Philosophie, aber ich habe doch immer auch aus Ihren /wohl etwas zu/ wohlwollenden Urtheilen den Eindruck bekommen, dass er recht oberflächlich sei, und ich denke, Sie sehen ihn auch nicht anders an. Auf alle Fälle hat Bittner nachgewiesen, dass H. ohne Kenntniss des Türkischen ein Lehrbuch des Türk. geschrieben, gestützt auf eine schlechte Vorlage, die er noch dazu ungeschickt benutzt hat. Wer das leistet, von dem kann man auch auf anderen Gebieten nichts erwarten.

Beste Grüsse!

Stets Ihr  
ThNöldeke.



I. Zugligeti-ut 21. Budapest

28. Juli 1916.

Lieber Freund!

Ihr Schreiben vom 22. d. M. das mir gestern zugegangen ist, hat mich wegen Ihrer Nachricht über Ihren und Ihrer l. Frau gegenwärtigen Gesundheitszustand sehr verstimmt. Hoffentlich ist alles Störende nur vorübergehend. Selbst der Gesundeste ist jetzt arg mitgenommen. Mit Ausnahme meiner qualvollen Schlaflosigkeit habe ich organisch keine Klage und auch in meiner Familie gibt es keine eigentliche Krankheit. Aber mit jeder Zeitungsnummer und auch ohne dieselbe herrscht ja allenthalben ein Zustand der Erschütterung, der mir oft die Vertiefung, ja selbst eine oberflächliche Beschäftigung mit wissenschaftlichen Dingen hemmt.

Was meinen Standpunkt im bezug auf die Vertragsschriften Muh<sup>ds</sup> anbetrifft, so kann ich die Glaubwürdigkeit der tradierten Dokumente ihrem Inhalte nach a priori nicht ablehnen, es sei denn das derselbe sich durch Anachronismen, reale und sociale Absurdität von selbst als unmöglich verrät<sup>ete</sup>. Dass der Prophet mit den Stämmen, die durch ihre Abordnungen / wufūd / ihren Anschluss an seine Sache erklärten, Schriftliches abgemacht habe, ist ja um so wahrscheinlicher, als ja nicht nur von ideellen, sondern auch von materiellen Leistungen die Rede ist. Dass in jenen Kreisen politische Festsetzungen niedergeschrieben wurden, dafür zeugt die medin. Gemeindeordnung. Die meisten dieser Schreiben sind so einfachen, nüchternen, den Verhältnissen entsprechenden Inhalts, dass ich nicht daran zweifle, dass solche Schreiben erfolgt sind, wenn auch der überlieferte Text hier und da durch die litterarische Überlieferung eine Stilisierung erfahren haben mag. Das unzweifelhaft Unechte / wie Chejbar u. a. / trägt ja den Stempel der tendentiösen und interessierten Maché an der Stirn und der gefälschte Character ist auf den ersten Blick erkennbar.



Der Anschluss der Stämme muss ja, wenn wir den alten Orient kennen, in irgend feierlicher Form erfolgt sein. Diese kurzen Schreiben, die wohl in der *ḥadwa* des betreffenden Stammes verlesen wurden, gehören zu diesen Formalitäten.

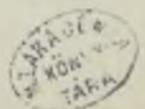
Sie sehen, lieber Freund, auch ich bin kein *muḥattil*, wenn ich auch, trotz meiner ultra-positiven Erziehung, von Jugend auf doch immer mehr zum Skeptiker als zum *mukallid* geneigt habe.

In den letzten Tagen habe ich mich von meinen arab. Mystikern durch zwei angenehme Lesegelegenheiten erholt. Sie ahnen, dass ich unter der einen Snouck's Amerikanische "Lectures" meine, die ich in einem Zuge durchgelesen habe mit Bewunderung der immer sicheren Darstellungsweise, die Sn's Schriften von jeher charakterisiert. Unsere Anschauung über dies universalistische Bewusstsein Muhammeds finde ich nicht widerlegt. *M<sup>d</sup>* kann doch sein *ḥalāmīn* nicht aus Rücksicht auf das *sag<sup>c</sup>*-Bedürfniss angewendet haben, wie Sn. Seite 46 Anm./unten/ zu meinen scheint. *Rabb al-ḥalāmīn* ist doch wohl ernstlich, nicht bloß als inhaltsleeres *sag* gemeint; ebenso *rahmatan lil-ḥalāmīn* u.a.m.

Die andere Schrift ist Bäumkers akademischer Vortrag über Platonismus im Mittelalter, die mir Litteraturgruppen erschlossen hat, deren Zusammenhänge ich erst durch B. kennen gelernt habe. Ich habe das deutsche Manuscript meiner Upsalaer Vorlesungen /in völliger Umarbeitung, Erweiterung etc./ nun druckreif fix und fertig.

Aber der Buchhandel mag nun während des Krieges nicht recht heran, wegen Setzermangel, Papierschwierigkeiten u.a.m. Ich habe mit Trübner angeknüpft; er möchte erst nach Friedensschluss auf die Sache, die ihm prinzipiell willkommen ist, zurückkommen.

In den letzten Tagen /ich darf eher sagen: Nächten/ habe ich viel in den *Fuṣūṣ al-ḥikam* des Ibn al-Ḥarabī gelesen



28. Juli 1916.

und bin darin zu meiner Überraschung auf die Eros-Theorie des Empedokles gestossen. Natürlich erklärt er damit ein Hadīt, das diesen Gedanken ausdrücken soll. Was nun nicht alles in der muhammedanischen / doch ebenso in der christlichen und jüdischen/ Mystik seine Form an den genuinen Religionsdokumenten gefunden hat! Und gerade das Hellenische ist durch alle Spalten eingedrungen.

Herzliche Grüsse zum Schluss von Haus zu Haus

Ihr dankbar ergebener

J. Goldziher



Strassburg i.E. 17/8 16

Kaiser Friedr.Str.32.

Lieber Goldziher!

Vor einem halben Jahr hätte ich mir nicht träumen lassen, dass ich Mitte August Ihnen von Strassburg aus schreiben würde, aber diesmal mussten wir auf unser geliebtes Herrenalb verzichten, was mir wohl am schwersten geworden ist. Ohne meine Frau möchte ich nicht dort sein, und dass sie dahin reist, ist leider ausgeschlossen. Und es ist sehr die Frage, ob auch ich das dürfte, schon wegen der Schwierigkeit der Verpflegung, da ich wegen meiner Verdauungsverhältnisse auf eine ganz besondere Diät beschränkt bin. Ueberhaupt fühle ich mich gar nicht wohl; namentlich kann ich fast nie des Nachmittags ausgehen. Es ist das alte, jetzt vielleicht 8 jährige Uebel, das mir aber in diesem Sommer etwas mehr Noth macht. Wenn ich mich recht ruhig halte, geht's am besten, aber wenn man als Quirl geboren ist, so wird einem das Stillsitzen schwer! Die Zeitumstände haben übrigens auf mein Befinden keinen Einfluss, denn ich bin von aller Nervosität frei, trotz meiner Beweglichkeit, und habe in den letzten beiden Jahren ziemlich so viel gearbeitet, wie in der Zeit vorher. Dass man als Achtziger freilich nicht mehr so viel zu Stande bringt wie als Fünfziger oder gar Dreissiger, versteht sich von selbst. Und die Qualität wird auch nicht besonders sein. Aber ich kann doch noch arbeiten. Zwei grössere /d.h.vielleicht je 1 Druckbogen füllende/ Arbeiten liegen jetzt zum Druck bereit, die über den aram. Dialekt von Ma lūlā bei der Redaction der WZKM und die vor 14 Tagen etwa fertig gewordene über Littmann's Tigrē-Lieder bei Bezold. Ich vermuthe übrigens, dass letztere eher erscheint als die erstere, die schon im Frühling in Wien angekommen ist.



Sollte ich sterben, ehe ich Correcturen dieser Arbeiten lesen kann, so muss Littmann das thun. L. wird überhaupt mein litterarischer Testamentsexecutor sein.

Dass ich durch eine colossale Rücksichtslosigkeit Stumme's wieder in der Lage bin, nichts an die ZDMG zu schicken, habe ich Ihnen wohl schon geschrieben. Die Ma lūlā-Arbeit hätte eigentlich dahin gehört als Fortsetzung meiner alten Arbeiten über aram. Dialekte, eine davon betraf eben denselben Dialekt mit den ersten, höchst mangelhaften Proben.

Ich werde in der nächsten Zeit und vielleicht überhaupt in Zukunft wesentlich nur für mich, nicht mehr für andre Leser arbeiten, nämlich arab. Texte lesen, und zwar grösstentheils solche, die ich früher schon einmal gelesen habe, von denen aber gar zu viel m/m schwachen Gedächtniss entfliegen ist. So habe ich dieser Tage ein bischen in der Geschichte der Resuliden gelesen oder vielmehr geblättert. Jemen ist mir im Grunde ganz fremd, und so war es mir sehr interessant, in dem Werke etwas über die im Ganzen wenig erfreulichen Zustände dieses Landes im Mittelalter zu erfahren. Eine Dynastie echt türkischer Herkunft, die sich aber von einem Gelehrten einen auf den Ghassāmer zurückgehenden, echt jemenischen Stammbaum machen lässt. Da dieser Gabala /fälschlich/ als letzter Ghassanischer König gilt, /er war nie König, oder vielmehr nie Phylarch/, so war damit der Türke urlegitimer Herrscher Jemens. Freilich u. Wirklichkeit war die Dynastie immer nur auf Theil des Landes beschränkt, einerseits durch die Zaiditischen Imame, die ja bis in unserer Zeit sich behauptet haben, andererseits durch viele kleinere zum Theil nominell abhängige Herren. Die zahlreichen Burgen spielten da eine ähnliche Rolle wie in mittelalterliche Europa. Der Resulide Muzaffar liess sich vom Chalifen die



Herrschaft über ganz Jemen feierlich übertragen. Als er das Diplom eben erhalten hatte, wollte er s/n nominellen Souverän dadurch erfreuen, dass er ihm sagen liess, so eben sei der damalige Imām von seinen eignen Leuten ermordet worden: da vernahm er aber, dass diese Botschaft nicht abgesandt werden konnte, sintemal inzwischen die Tataren Baghdad eingenommen und den Chalifat ein Ende gemacht hatten. Ein wunderbares Zusammentreffen! -

Dass Sie mir in Bezug auf die Schreiben Muh.'s im Wesentlichen beistimmen, ist mir sehr erfreulich. Natürlich habe ich auch nie gemeint, dass alle die an sich unverdächtigen Schreiben in urkundlich treuem Text vorliegen, aber ungefähr so müssen sie doch gelautet haben und die medin. Gemeindeordnung zeigt uns, wie Sie selbst annehmen, nicht bloss dass, sondern auch wie solche Sachen geschrieben waren. Snouck zweifelt überhaupt so ziemlich an der ganzen histor. Überlieferung über Muh. Und doch weist schon der Zustand, in welchen wir das neue Reich des Islam's nach Muh.<sup>s</sup> Tode treffen, deutlich darauf hin, dass es im Ganzen und Grossen so muss zu Stande gekommen sein, wie es die Sira berichtet. Es sind so zahlreiche Züge erhalten, die ganz tendenzlos, oder gar bei Licht besehen, gar nicht rühmlich sind, dass man allen Grund hat sie für historisch zu halten. Eine Tradition, die uns erzählt, dass Abbas mit den anderen Heiden gegen Muh. zieht und dessen Gefangener wird, verdient doch wohl Zutrauen. Etc.Etc. Und dazu, dass viele Gedichte von Muh.'s Feinden erhalten sind, deren ärgste Schmähung erst Ibn Hishām eingestandener Maassen beseitigt hat. Dass die Gedichte der Feinde erhalten sind, bürgt zum grossen Theil für die Echtheit der Gedichte der Anhänger. Beide aber bestätigen die erzählende Tradition in weitem Umfange. Caetani hat von den Gedichten nicht viel Gebrauch gemacht, das hat seinen guten Grund.!



Und Lammens, den ich für gescheidter halte, als C. verdreht öfter den Sinn der Texte. Na, über diese Dinge habe ich ja schon mehr gesprochen und könnte viel mehr sprechen. Wer alle Citate von Lammens nachschlüge, würde mancherlei finden.! -  
Übrigens muss ich noch einmal hervorheben, dass der color vere arabicus in der Sprache der Erzählungen über Muh. nach meinem /subjectiven/ Empfinden stärker hervortritt als in den des normativen der Schulen. Dort stimmt alles zu der Weise der Natürlich gebe ich durchaus zu, dass wir über Muh.'s Geschichte vor der Higrä sehr wenig wissen.

Dass ich übrigens Snouck's Buch, nachdem ich mit dem Tigre fertig war, mit grossem Genuss gelesen habe, versteht sich von selbst. Und so hoffe ich auch noch, vielleicht die deutsche Ausgabe Ihres Werkes zu lesen. Ich könnte mich langsam wohl durch den schwed. Text hindurcharbeiten, aber hie und da würde mir doch der Sinn nicht klar oder doch nicht ganz klar. Ich habe nie eine schwedische oder dänische Grammatik in der Hand gehabt und besitze nur ein kleines schwed. Lexikon: mit Hülfe des bischen Dänisch, das ich mir in Kiel durch gelegentliches Zeitungslesen erworben habe, des Hoch- und Blattdeutschen, des Holländischen u. Englischen und Reminiszenzen aus älteren deutschen Dialekten bringe ich, wie gesagt, ein bischen zum Verständniss leichter schwedischer Texte, aber so recht geht's doch nicht. Portugiesisch, von dem ich auch keine Grammatik kenne, habe ich in ähnlicher Weise vielleicht noch etwas besser gelernt, natürlich ohne Ahnung von der Azssprache.

Dass ich mit Ihnen über d. Bedeutung von übereinstimme, habe ich Snouck auch geschrieben. Freilich, ein klares Bewusstsein davon, dass seine Religion oder sein Reich einmal ungeheure Landstrecken einnehmen werde, hat Muh. gewiss nicht gehabt. Aber auch nicht das klare



17/8 16

Bewusstsein, dass er zum Gesetzgeber nicht geeignet sei, wie Sn. annimmt. Den grossen Politiker lässt Shouck m.E. auch etwas zu sehr zurücktreten.

Ihren mystischen Studien werde ich, wenn ich deren Resultate noch vor die Augen bekomme, nur sehr von Weitem folgen können. Habe es gelegentlich versucht arab. oder pers. Mystiker zu lesen, bin aber nicht weit damit gekommen. Bin dafür allzu sehr Rationalist. Anders, wenn der Mysticismus nur eine leichte Färbung giebt, wie in Sa di's Gulistān u. Bustān. Namentlich ersteren liebe ich. Habe wiederholt Browne gedrängt, sie sollten vom Gib Found doch eine genaue Reproduction der alten Oxforder Hdschr. herausgeben; sie ist, wenn ich mich recht erinnere, 40 Jahre nach Sa di's Tode geschrieben; also hat sie jedenfalls einen ursprünglicheren Text als alle Ausgaben.

Beste Grüsse von Haus zu Haus!

Ihr

ThNöldeke.



Strassburg i.E. 17/8 16

Kaiser Friedr.Str.32.

Lieber Goldziher!

Vor einem halben Jahr hätte ich mir nicht träumen lassen, dass ich Mitte August Ihnen von Strassburg aus schreiben würde, aber diesmal mussten wir auf unser geliebtes Herrenalb verzichten, was mir wohl am schwersten geworden ist. Ohne meine Frau möchte ich nicht dort sein, und dass sie dahin reist, ist leider ausgeschlossen. Und es ist sehr die Frage, ob auch ich das dürfte, schon wegen der Schwierigkeit der Verpflegung, da ich wegen meiner Verdauungsverhältnisse auf eine ganz besondere Diät beschränkt bin. Ueberhaupt fühle ich mich gar nicht wohl; namentlich kann ich fast nie des Nachmittags ausgehen. Es ist das alte, jetzt vielleicht 8 jährige Uebel, das mir aber in diesem Sommer etwas mehr Noth macht. Wenn ich mich recht ruhig halte, geht's am besten, aber wenn man als Quirl geboren ist, so wird einem das Stillsitzen schwer! Die Zeitumstände haben übrigens auf mein Befinden keinen Einfluss, denn ich bin von aller Nervosität frei, trotz meiner Beweglichkeit, und habe in den letzten beiden Jahren ziemlich so viel gearbeitet, wie in der Zeit vorher. Dass man als Achtziger freilich nicht mehr so viel zu Stande bringt wie als Fünfziger oder gar Dreissiger, versteht sich von selbst. Und die Qualität wird auch nicht besonders sein. Aber ich kann doch noch arbeiten. Zwei grössere /d.h.vielleicht je 1 Druckbogen füllende/ Arbeiten liegen jetzt zum Druck bereit, die über den aram. Dialekt von Ma lūlā bei der Redaction der WZKM und die vor 14 Tagen etwa fertig gewordene über Littmann's Tigre-Lieder bei Bezold. Ich vermute übrigens, dass letztere eher erscheint als die erstere, die schon im Frühling in Wien angekommen ist.



Sollte ich sterben, ehe ich Correcturen dieser Arbeiten lesen kann, so muss Littmann das thun. L. wird überhaupt mein literarischer Testamentsexecutor sein.

Dass ich durch eine colossale Rücksichtslosigkeit Stunne's wieder in der Lage bin, nichts an die ZDMG zu schicken, habe ich Ihnen wohl schon geschrieben. Die Ma lūlā-Arbeit hätte eigentlich dahin gehört als Fortsetzung meiner alten Arbeiten über aram. Dialekte, eine davon betraf eben denselben Dialekt mit den ersten, höchst mangelhaften Proben.

Ich werde in der nächsten Zeit und vielleicht überhaupt in Zukunft wesentlich nur für mich, nicht mehr für andre Leser arbeiten, namentlich arab. Texte lesen, und zwar grösstentheils solche, die ich früher schon einmal gelesen habe, von denen aber gar zu viel m/m schwachen Gedächtniss entfliegen ist. So habe ich dieser Tage ein bisschen in der Geschichte der Resuliden gelesen oder vielmehr geblättert. Jemen ist mir im Grunde ganz fremd, und so war es mir sehr interessant, in dem Werke etwas über die im Ganzen wenig erfreulichen Zustände dieses Landes im Mittelalter zu erfahren. Eine Dynastie echt türkischer Herkunft, die sich aber von einem Gelehrten einen auf den Ghassām zurückgehenden, echt jemenischen Stammbaum machen lässt. Da dieser Gabala /fälschlich/ als letzter Ghassanischer König gilt, /er war nie König, oder vielmehr nie Phylarch/, so war damit der Türke urlegitimer Herrscher Jemens. Freilich u. Wirklichkeit war die Dynastie immer nur auf Theil des Landes beschränkt, einerseits durch die Zaiditischen Imame, die ja bis in unserer Zeit sich behauptet haben, andererseits durch viele kleinere zum Theil nominell abhändige Herren. Die zahlreichen Burgen spielten da eine ähnliche Rolle wie in mittelalterliche Europa. Der Resulide Muzaffar liess sich vom Chalifen die



Herrschaft über ganz Jemen feierlich übertragen. Als er das Diplom eben erhalten hatte, wollte er s/n nominellen Souverän dadurch erfreuen, dass er ihm sagen liess, so eben sei der damalige Lām von seinen eignen Leuten ermordet worden: da vernahm er aber, dass diese Botschaft nicht abgesandt werden konnte, sientemal inzwischen die Tataren Bagdad eingenommen und den Chalifat ein Ende gemacht hatten. Ein wunderbares Zusammentreffen! -

Dass Sie mir in Bezug auf die Schreiben Muh.'s im Wesentlichen beistimmen, ist mir sehr erfreulich. Natürlich habe ich auch nie gemeint, dass alle die an sich unverdächtigen Schreiben in urkundlich treuem Text vorliegen, aber ungegähr so müssen sie doch gelautet haben und die medin. Gemeindeordnung zeigt uns, wie Sie selbst annehmen, nicht bloss dass, sondern auch wie solche Sachen geschrieben waren. Snouck zweifelt überhaupt so ziemlich an der ganzen histor. Überlieferung über Muh. Und doch weist schon der Zustand, in welchen wir das neue Reich des Islam's nach Muh.<sup>s</sup> Tode treffen, deutlich darauf hin, dass es im Ganzen und Grossen so muss zu Stande gekommen sein, wie es die Sira berichtet. Es sind so zahlreiche Züge erhalten, die ganz tendenzlos, oder gar bei Licht besehen, gar nicht rühmlich sind, dass man allen Grund hat sie für historisch zu halten. Eine Tradition, die uns erzählt, dass Abbas mit den anderen Heiden gegen Muh. zieht und dessen Gefangener wird, verdient doch wohl Zutrauen. Etc. Etc. Und dazu, dass viele Gedichte von Muh.'s Feinden erhalten sind, deren ärgste Schmähung erst Ibn Hishām eingestandener Maassen beseitigt hat. Dass die Gedichte der Feinde erhalten sind, bürgt zum grossen Theil für die Echtheit der Gedichte der Anhänger. Beide aber bestätigen die erzählende Tradition in weitem Umfange. Caetani hat von den Gedichten nicht viel Gebrauch gemacht, das hat seinen guten Grund.!



Und Lammens, den ich für gescheidter halte, als C. verdreht öfter den Sinn der Texte. Na, über diese Dinge habe ich ja schon mehr gesprochen und könnte viel mehr sprechen. Wer alle Citate von Lammens nachschlüge, würde mancherlei finden. - Übrigens muss ich noch einmal hervorheben, dass der color vere arabicus in der Sprache der Erzählungen über Muh. nach meinem /subjectiven/ Empfinden stärker hervortritt als in den des normativen der Schulen. Dort stimmt alles zu der Weise der der Natürlich gebe ich durchaus zu, dass wir über Muh.'s Geschichte vor der Higre sehr wenig wissen.

Dass ich übrigens Snouck's Buch, nachdem ich mit dem Tigre fertig war, mit grossem Genuss gelesen habe, versteht sich von selbst. Und so hoffe ich auch noch, vielleicht die deutsche Ausgabe Ihres Werkes zu lesen. Ich könnte mich langsam wohl durch den schwed. Text hindurcharbeiten, aber hie und da würde mir doch der Sinn nicht klar oder doch nicht ganz klar. Ich habe nie eine schwedische oder dänische Grammatik in der Hand gehabt und besitze nur ein kleines schwed. Lexikon: mit Hilfe des bischen Dänisch, das ich mir in Kiel durch gelegentliches Zeitungslesen erworben habe, des Hoch- und Plattdeutschen, des Holländischen u. Englischen und Reminiszenzen aus älteren deutschen Dialekten bringe ich, wie gesagt, ein bischen zum Verständniss leichter schwedischer Texte, aber so recht geht's doch nicht. Portugiesisch, von dem ich auch keine Grammatik kenne, habe ich in ähnlicher Weise vielleicht noch etwas besser gelernt, natürlich ohne Ahnung von der Azssprache.

Dass ich mit Ihnen über d. Bedeutung von übereinstimme, habe ich Snouck auch geschrieben. Freilich, ein klares Bewusstsein davon, dass seine Religion oder sein Reich einmal ungeheure Landstrecken einnehmen werde, hat Muh. gewiss nicht gehabt. Aber auch nicht das klare



Bewusstsein, dass er zum Gesetzgeber nicht geeignet sei, wie  
Sn. annimmt. Den grossen Politiker lässt Shouok m.E. auch etwas  
zu sehr zurücktreten.

Ihren mystischen Studien werde ich, wenn ich deren  
Resultate noch vor die Augen bekomme, nur sehr von Weitem folgen  
können. Habe es gelegentlich versucht arab. oder pers. Mystiker  
zu lesen, bin aber nicht weit damit gekommen. Bin dafür allzu  
sehr Rationalist. Anders, wenn der Mysticismus nur eine leichte  
Färbung giebt, wie in Sa di's Gulistān u. Bustān. Namentlich  
ersteren liebe ich. Habe wiederholt Browne gedrängt, sie sollten  
vom Gib Found doch eine genaue Reproduction der alten Oxforder  
Hdschr. herausgeben; si ist, wenn ich mich recht erinnere, 40 Jahre  
nach Sa di's Tode geschrieben; also hat sie jedenfalls einen  
ursprünglicheren Text als alle Ausgaben.

Beste Grüsse von Haus zu Haus!

Ihr

ThNöldeke.



Budapest 21. September 1916.

Lieber Freund!

Bei uns ist wirkliches Herbstwetter eingezogen, endloser Regen, unangenehm kalte Abendtemperatur. Wir denken demnach in Kürze unseren schönen Wald zu verlassen und am 26. d. M. wieder nach der dumpf-düsteren Hollógasse zurückzukehren, wo ich nun schon an die 36 Jahre meine Zitate zusammenstelle. Denn bei Licht besehen, war es doch nichts Anderes. In den letzten Tagen habe ich das jüngste Heft von Popper's Ausgabe der Abulmahasin-Fortsetzung angesehen. Es hat mir keinen so anregenden historischen Blick gegönnt, wie ihn Ihnen die Resulidengeschichte in Südarabien gewährt hat. Eine wüste Monographie der Regierung des Mamlükensultans Nāsir. Lauter Verschwörung, Niedertracht, Grausamkeit, Meuchelmord, wobei die gewöhnliche Hinrichtungsart des tausit besonders beliebt gewesen zu sein scheint. Von Kultur keine Spur, wenn sie was kann vorauszusetzen ist- den Abulmahasin gar nicht interessiert haben sollte. Ganz besonders hat mich jedoch interessiert, dass man dem eingepökelten abbasidischen Schattenschalifen, einer völlig bedeutungslosen Persönlichkeit, den man freilich für kurze Zeit zum Verlegenheitssultan erhob, noch immer die höchste Pietät entgegenbringt: *muchālafat al-shalīfati Nufr<sup>n</sup> /268, 12/* "man fürchtet von der Widersätzlichkeit gegen ihn böse Folgen in der *dunjā* und *āchira*" /306, 2/. Und welche Protokoll-Titulatur er sich noch selbst gibt /314, 11 ff/, ganz ebenso wie in der Blütezeit seines Geschlechtes!

Mit Lammenszitaten habe ich natürlich auch sehr oft bedenkliche Erfahrungen gemacht. Er presst oft ganz indifferente Worte für kühne Folgerungen. Wollen Sie ein eklatantes Beispiel für die Leichtsinnigkeit seines Beweisverfah-



rens, so -bitte- sehen Sie /wenn Sie es nicht schon getan hätten/  
sein Fātima 98 Anm. 4 und die dort benutzte Gāhiz-Stelle an.  
Aber solche Dinge sind im Grunde défauts de ses qualités. Seine  
Genialität und das Verdienst neue frische Luft in die Geschich-  
te des ersten Jahrhunderts des Islams gehaucht zu haben, bleibt  
für alle Zeit bestehen, wenn er auch zum absoluten Verneinen ge-  
neigt ist, wo vorläufig nur Skepsis am Platze ist. Seit Aus-  
bruch des Krieges habe ich von ihm nicht gehört; er soll, wie  
ich von Snouck erfahre, seit zwei Jahren nicht mehr in Rom, son-  
dern wieder in Aegypten sein. Man weiss allerdings nicht, wie  
sich die Jesuiten zu dem Kriege stellen. Aber ich denke, eine  
gründliche Niederlage Frankreichs und Italiens wird ihnen wohl  
angenehm sein. Freilich ist Lammens Belgier und in seinem  
Heimatslande geht es den Klerikalen gar nicht übel.

Nicht nur ich bedauere die Stellung, in die Sie zur  
ZDMG geraten sind. Ich habe Stumme darüber interpelliert; er  
verwahrt sich gegen eine verletzende Absicht /schon gegenüber  
seinem Lehrer/ und deutet das Geschehene als bloß redaktionel-  
les Verfahren. Dies schreibt er mir in gutem Ungarisch, einer  
schweren Sprache, die er in einer für den Ausländer überraschen-  
den Vollkommenheit handhabt. Ich weiss freilich auch aus seinem  
Briefe nicht, um was es sich handelt. Vielleicht liesse sich die  
Sache noch in Ordnung bringen, so dass nach einer Mitarbeit von  
sechs Jahrzehnten dieselbe der Zeitschrift nicht entzogen wer-  
den muss. Ich habö mich, gegen meine Neigung, pressen lassen,  
auf Einladung der Wiener Urania dort am 30. Oktober eine  
"populär-wissenschaftliche" Vorlesung zu halten. Diesmal durfte  
ich aus vielen Gründen nicht, wie ich bereits wiederholt getan-  
ablehnen. Das Thema ist: "Muslimisches Recht und seine Stellung  
in der Gegenwart" - ein vielfach abgedroschener Stoff.

Hoffentlich hat sich der Gesundheitszustand bei Ihrer  
1. Frau und Ihnen selbst gebessert. Dies der sehnliche Wunsch  
Ihres stets dankbar ergebenen

J. Goldziher



Budapest 8. Oktober 1916.

Lieber Freund!

Mit schmerzlichem Mitgefühl haben wir die soeben eingetroffene Trauerbotschaft gelesen. Die Ihnen Nahestehenden wissen, was die Verewigte nicht nur Ihrem schönen häuslichen Leben, sondern auch Ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit bedeutet hat. Es wäre vergeblich in dieser schweren Prüfung ein Wort des Trostes und der Ermutigung für Sie zu versuchen, das Sie nicht selbst aus Ihrer reichen Seele schöpfen. Seien Sie und Ihre Angehörigen unseres innigen Beileides versichert und das wir das Andenken der teureren Verewigten mit <sup>e ä</sup> Piätät bewahren werden.

Ihr dankbar ergebener

J. Goldziher

auch im Namen seiner Frau.



Strassburg i.E. 20/10 16

Kaiser Fried.Str.32.

Lieber Freund!

Herzlichen Dank Ihnen und Ihrer lieben Frau für Ihre herzliche Theilnahme meinem schweren Leide! Dass die Krankheit der theueren Entschlafenen unheilbar war, wusste ich schon länger, da mir der Arzt das mitgetheilt hatte. Sie selbst hat nie erfahren, dass die Untersuchung ein Sarkom hinter dem einen Auge festgestellt hatte, welches das Blut in unverbesslicher Weise veränderte. So hat sie noch ziemlich lange zwischen Hoffnung u. Entsagung geschwebt. Schmerzen hat sie gar nicht gehabt, aber die immer zunehmende Entkräftung /die langsam schon um Weihnachten begann/ war der energischen und an Thätigkeit gewohnten Frau qualvoll. Ein Trost ist es noch, dass sie sanft entschlafen ist. Es bestand nämlich die Möglichkeit, dass das Sarkom schliesslich noch schwere Schmerzen verursachte.

Ja, nun stehe ich, obwohl von der Treuen Liebe der Kinder und der Freundschaft Vieler umgeben, obwohl das ältere Fräulein das seit Juni die Pflege m/r Frau und den Haushalt in musterhafter Weise geführt hat, bleibt, ebenso wie die alte Köchin, die wir schon 24 Jahre haben, stehe ich doch in m/m hohen Alter einsam da. Nie hätte ich früher vermuthet, dass ich m/e Frau überleben würde. Am Tage vor der Vollendung unseres 52sten Ehejahres haben wir sie begraben.-

Ich hatte in der letzten Zeit, da sie noch lebte begonnen Ihr neuestes Werk zu studieren. Nachdem ich die Einleitung und die Uebersicht mit grösstem Interesse gelesen und wieder bewundert hatte, wie Sie es verstehen, aus derartigen Schriften das Wesentliche u. Wichtige klar und in anziehender Weise dar-

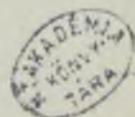


zustellen, hatte ich auch mit der Lectüre des arab. Textes begonnen. Die wurde dann durch den Trauerfall und alles, was sich daran knüpfte, unterbrochen. Im Anfang dieser Woche konnte ich wieder anfangen, etwas zu arbeiten, und so bin ich dann, mit manchen kleinen Unterbrechungen damit fertig geworden, und säume nun nicht länger, Ihnen auch für diese neue Gabe von Herzen zu danken. Das ist doch etwas Anderes für den de Goeje-Fond als die elende Ausgabe, die mir Hell verdanken!

Dass ich nun aber die Erörterungen Ghāzālī's mit Begeisterung gelesen hätte, kann ich, offen gesagt nicht behaupten. Die ganze Scholastik hat für mich wenig Anziehendes. Dieser Text ist der erste aus der Gattung, den ich wirklich von  $\alpha - \omega$  mit leidlicher Sorgfalt gelesen habe. Vor einigen Jahren wollte ich endlich mal Māwardī lesen, aber das hielt ich nicht aus. Nun ist Gh. ja ein Mann von Geist, aber sophistisch ist doch seine Methode vielfach, und etwas mehr Kritik hätte man doch wohl hier und da gern gesehen. ~~Von einem überzeugten Muslim kann man da gern gesehen.~~ Von einem überzeugten Muslim kann man freilich nicht verlangen, dass er einsehe, dass der letzte Grund s/r Argumentation nichts werth ist, nämlich der Glaube, dass die Wunder Muḥamed's, die absolute Wahrheit s/r Lehren verbürgten. Etwas mehr käme schon s/e Kritiklosigkeit gegenüber dem in Betracht, die Sie ja auch hervorheben. Dass ein solcher Mann die robusten Vorstellung des Korāns vom Jenseits nicht lieber weg interpretiert, sondern buchstäblich nimmt, ist vielleicht natürlich, aber schön ist's doch nicht. Sein kleines Buch über diesen Gegenstand habe ich s/r Zeit mit Verwunderung gelesen, und ich war geneigt, es für untergeschoben zu halten, aber das war doch eine zu Gh.'s Gunsten angenommene falsche Meinung.



Recht hat Gh.den Bātinija gegenüber darin,dass er mit aller Macht gegen die Infallibilität ihres Imāms und die Annahme von dem nothwendigen blinden Gehorsam im Weltlichen u. Geistlichen polemisiert. Fällt das,so fällt ja das ganze System. Aber freilich ist seine warme Befürwortung des und doch nur wenig consequent. Und ich muss gestehen:mir wär's lieber gewesen,er hätte uns über d.Lehren und das ganze Wesen der bekämpften Sekte mehr gegeben. Recht sophistisch ist ja der Beweis,dass Mustazhir der wahre Imām sei u.alle Bedingungen für sein Amt erfülle. Was die muslimischen Kanonisten als solche aufgestellt haben,passt vielleicht nicht einmal ganz auf den grossen Omar I,am ersten auf Omar II obgleich dessen doch von uns angefochten werden kann; der ist aber,wie mir namentlich aus Ibn Sa d klar geworden,doch der Idealfürst der früheren musl.Theologen. Wie Gh. sich darum drückt,dass sein Chalif nichts zu sagen hat,wenn's der Sultan nicht will,sieht fast komisch aus. Und nun denke man erst,wie es war,als die Buiden,von Haus aus Schiiten,die abbas.Chalifen in der Hand hielten und nur deshalb keinen Aliden auf die Stelle beförderten,weil sie dann bei Conflicten des Gehorsams ihrer schiit. Soldaten nicht mehr sicher gewesen wären. Dass Mustazhir persönlich ein ganz braver Mensch gewesen zu sein scheint,ändert nichts daran,dass solch ein Scheusal wie Mutawakkil und so bedeutende,aber in der Wahl ihrer Mittel absolut skrupelfreie Männer wie Mansur und Mu tadid auch mal anerkannte Imame waren. Auf der anderen Seite wollen wir zugeben a/ dass die Art zu reden je nach den Zeiten wechselt und die Floskeln,mit denen man sich an Fürsten wendet auch /schriebe ich an den Kg von Würthenberg,so müsste ich ihn "allerdurchlauchtigster,grossmächtigster König" anreden u.s.w./ b/ dass einiges von dem Lob des Gh.dem jungen Fürsten spendet,wohl mehr als Ermahnung,



sich solches Lob zu verdienen, aufgefasst werden sollte. Das deutet Gh. ja auch selbst an.

Unangenehm berühren die Kniffe, die beim Schwören angewandt werden dürften /besonders OV, 16. ff./ Ich habe derartige zuerst in dem kleinen Buche von Ibn Doraïd kennen gelernt, das Thorbecke hg. hat. Danach könnte ich schwören: "ich habe seine Mutter nicht betrogen" indem ich nämlich unter "Mutter" eine "Schraubenmutter" verstehe etc. Dass der Sinn der Eides im Sinne des sein muss, hätte Gh. andern Lehrern zugeben sollen. Der Schwur, ein Verbrechen zu begehen, muss eben als in sich verbrecherisch oder doch fahrlässig dolos sündhaft daher nichtig angesehen werden. Uebrigens hat der Islam ja die Lossagung von einem Eide überhaupt leicht gemacht. ! Nett ist, dass Gh. auch mal ironisch werden kann; s. den Schluss von Nr. 23.

Merkwürdig, dass Gh. nicht näher auf die Weltlichkeit der fatim. Herrscher eingeht. Man konnte ja in Bagdad wohl wissen, was in Cairo vorging. Oder sollte am Ende die Sache deshalb bedenklich sein, weil die fātim. Regierung im Allgemeinen wirklich viel besser war als die in den östl. Ländern? Wir haben ja das bewundernde Zeugnis des Nāsiri Chosrau, dass in Cairo kein Richter sich zu scheuen brauche, seinen Reichtum zu zeigen, weil die Regierung ihm den nicht etwa gewaltsam abnehme: ein hübsches Zeugnis gegen die Weise, wie Ghazneviden u. Seldschuken regierten. - Merkwürdig ist überhaupt, dass die Fatimiden, die theoretisch gottähnlich ~~gg~~ waren, grösstentheils so vernünftig waren, ihre sunnit. Unterthanen u. selbst d. Kopten /ihres Glaubens leben zu lassen. Als "die Ghazzen und Kurden" /mit Taladin/ nach Aegypten kamen, wurde das anders: das merkten jammernd die Kopten. -



Gh.'s Sprache ist Ihnen schon genau bekannt und dazu die Sprache der Theologen /im weitesten Sinne/ überhaupt; daher sind Sie bei Weitem am meisten befähigt, solche Texte herauszugeben. Mir ist diese Sprache nicht geläufig, und wenn sich auch das Meiste glatt liest, zumal das Lexicon des Verf.'s nicht sehr reich ist, so hat mir doch diese u. jene Stelle Schwierigkeit gemacht. Dass Gh.wissenschaftliche Ausdrücke gebraucht, von denen d. alte Beduinensprache keine Ahnung hat, und die ganze Art der Sprache vielfach von jener abweicht, ist natürlich, war nothwendig. Aber er macht der laxeren Praxis s/r Zeit doch mehr Concessionen als nöthig. Dass er z.B. auch für und /und sonst mit Genitiven/ sagt statt des nachgesetzten mag hingehn. Aber das häufige für hebt eine Feinheit der alten Sprache auf, und nun gar mitunter für Auch 21 wird als Vulgarismus zu bezeichnen sein. +/ Es findet sich einzeln auch bei andern Schriftstellern. Neu war mir aber das gewiss auch nicht correcte für

Ich erlaube mir nun noch eine Anzahl kleiner Bemerkungen.

Einl.S.10 ult. Druckf. für Andre, nicht störende Druckfehler wie gelegentlich für und umgekehrt, Fehler, über die man leicht hinwegliest, notiere ich hier nicht.

Analyse S.43 Anm.1. Wohl zu lesen, so dass die handschriftliche Lesart nicht geändert zu werden braucht.

Text 5. Wohl zu ergänzen ist ja Gegensatz zu

+/  
 Merkwürdig, dass diese Zusammensetzung im Aramäischen ganz üblich ist / 15.8 /; dies Zusammentreffen ist aber wohl zufällig.



7. Ich glaube ist auch hier wie sonst,  
 wo es "Ursache" "Grund" bedeutet activ zu sprechen:  
 "nothwendig machend."

1.,21. Ich denke:

11,10. Ich weiss nicht, ob man Gh. schon das zum  
 Adverb erstarrte "nämlich" zutrauen darf. Correct  
 wäre hier

22. /alhāsibījāta- htulifa/ Druckf.?

15 mit einem .- Druckf.?

10 ist richtig;correcte Punctierung

/oder, eben so gut /.

23 und 49,18 lese ich mit

Es ist mir beinahe, als wäre dieselbe Veränderung noch an einer  
 Stelle anzubringen.

21 ist auch mir bedenklich. Ob es

ein /zwangsweise/ nothwendig, durchaus giebt ??

12 sieht barbarisch aus, aber Gh.

mag's doch geschrieben haben. Immer zu bedenken, dass Arabisch  
 nicht seine Muttersprache war.

8 /"Zwang"/ Ebenso OV, 14

4.,7 giebt schwerlich einen guten Sinn.

Sollte heissen können "verflösse" /Subj.

"ein Augenblick"/. Der Relativsatz ohne

/ / ist in schlichter Prosa auffallend.

4,15 las ich gleich als Für

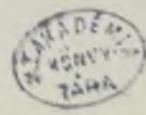
passt nicht. Diese Veränderung wird bestätigt

durch

4, hat Gh. doch wohl geschrieben. Die

Weglassung des sieht mir zu arg aus.

9 hat das über keinen Zweck.



Sollte Ihnen etwas daran liegen, alle Druckfehler zu erfahren, die ich bemerkt habe /wohl etwas über ein Duzend/, so gebe ich Ihnen die Liste. Aber keiner davon ist so, dass es den, der ein bisschen von der Sprache versteht, irgend beirren könnte /z.B. 18 für /.

Welche Noth Sie mit den vielen Wörtern ohne Punkte gehabt haben, kann ich mir denken. Ohne Ihre Kenntniss, gerade dieser Art Sprache und speciell der Sprache des Verf. wäre das allerdings sehr viel schwerer geworden.

Noch einmal Dank!

Stets Ihr  
ThNöldeke.



Strassburg 1.E. 20/10 16

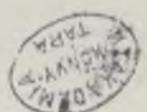
Kaiser Fried.Str.32.

Lieber Freund!

Herzlichen Dank Ihnen und Ihrer lieben Frau für Ihre herzliche Theilnahme meinem schweren Leide! Dass die Krankheit der theueren Entschlafenen unheilbar war, wusste ich schon länger, da mir der Arzt das mitgetheilt hatte. Sie selbst hat nie erfahren, dass die Untersuchung ein Sarkom hinter dem einen Auge festgestellt hatte, welches das Blut in unverbesslicher Weise veränderte. So hat sie noch ziemlich lange zwischen Hoffnung u. Entsagung geschwebt. Schmerzen hat sie gar nicht gehabt, aber die immer zunehmende Entkräftung /die langsam schon um Weihnachten begann/ war der energischen und an Thätigkeit gewohnten Frau qualvoll. Ein Trost ist es noch, dass sie sanft entschlafen ist. Es bestand nämlich die Möglichkeit, dass das Sarkom schliesslich noch schwere Schmerzen verursachte.

Ja, nun stehe ich, obwohl von der Treuen Liebe der Kinder und der Freundschaft Vieler umgeben, obwohl das ältere Fräulein das seit Juni die Pflege m/r Frau und den Haushalt in musterhafter Weise geführt hat, bleibt, ebenso wie die alte Köchin, die wir schon 24 Jahre haben, stehe ich doch in m/m hohen Alter einsam da. Nie hätte ich früher vermuthet, dass ich m/e Frau überleben würde. Am Tage vor der Vollendung unseres 52sten Ehejahres haben wir sie begraben.-

Ich hatte in der letzten Zeit, da sie noch lebte begonnen Ihr neuestes Werk zu studieren. Nachdem ich die Einleitung und die Uebersicht mit grösstem Interesse gelesen und wieder bewundert hatte, wie Sie es verstehen, aus derartigen Schriften das Wesentliche u. Wichtige klar und in anziehender Weise dar-



zustellen, hatte ich auch mit der Lectüre des arab. Textes begonnen. Die wurde dann durch den Trauerfall und alles, was sich daran knüpfte, unterbrochen. Im Anfang dieser Woche konnte ich wieder anfangen, etwas zu arbeiten, und so bin ich dann, mit manchen kleinen Unterbrechungen damit fertig geworden, und säume nun nicht länger, Ihnen auch für diese neue Gabe von Herzen zu danken. Das ist doch etwas Anderes für den de Goeje-Fond als die elende Ausgabe, die wir Hell verdanken!

Dass ich nun aber die Erörterungen Ghāzālī's mit Begeisterung gelesen hätte, kann ich, offen gesagt nicht behaupten. Die ganze Scholastik hat für mich wenig Anziehendes. Dieser Text ist der erste aus der Gattung, den ich wirklich von  $\alpha - \omega$  mit leidlicher Sorgfalt gelesen habe. Vor einigen Jahren wollte ich endlich mal Māwardī lesen, aber das hielt ich nicht aus. Nun ist Gh. ja ein Mann von Geist, aber sophistisch ist doch seine Methode vielfach, und etwas mehr Kritik hätte man doch wohl hier und da gern gesehen. ~~Von einem überzeugten Muslim kann man da gern gesehen.~~ Von einem überzeugten Muslim kann man freilich nicht verlangen, dass er einsehe, dass der letzte Grund s/r Argumentation nichts werth ist, nämlich der Glaube, dass die Wunder Muhammed's, die absolute Wahrheit s/r Lehren verbürgten. Etwas mehr käme schon s/e Kritiklosigkeit gegenüber dem in Betracht, die Sie ja auch hervorheben. Dass ein solcher Mann die robusten Vorstellung des Korans vom Jenseits nicht lieber weg interpretiert, sondern buchstäblich nimmt, ist vielleicht natürlich, aber schön ist's doch nicht. Sein kleines Buch über diesen Gegenstand habe ich s/r Zeit mit Verwunderung gelesen, und ich war geneigt, es für untergeschoben zu halten, aber das war doch eine zu Gh.'s Gunsten angenommene falsche Meinung.



Recht hat Gh.den Bātinija gegenüber darin,dass er mit aller Macht gegen die Infallibilität ihres Imāms und die Annahme von dem nothwendigen blinden Gehorsam im Weltlichen u. Geistlichen polemisiert. Fällt das,so fällt ja das ganze System. Aber freilich ist seine warme Befürwortung des            und doch nur wenig consequent. Und ich muss gestehen:mir wär's lieber gewesen,er hätte uns über d.Lehren und das ganze Wesen der bekämpften Sekte mehr gegeben. Recht sophistisch ist ja der Beweis,dass Mustazhir der wahre Imām sei u.alle Bedingungen für sein Amt erfülle. Was die muslimische Kanonisten als solche aufgestellt haben,passt vielleicht nicht einmal ganz auf den grossen Omar I,am ersten auf Omar II obgleich dessen doch von uns angefochten werden kann; der ist aber,wie mir namentlich aus Ibn Sa d klar geworden,doch der Idealfürst der früheren musl.Theologen. Wie Gh. sich darum drückt,dass sein Chalif nichts zu sagen hat,wenn s der Sultan nicht will,sieht fast komisch aus. Und nun denke man erst,wie es war,als die Buiden,von Haus aus Schiiten,die abbas.Chalifen in der Hand hielten und nur deshalb keinen Aliden auf die Stelle beförderten,weil sie dann bei Conflicten des Gehorsams ihrer schiit. Soldaten nicht mehr sicher gewesen wären. Dass Mustazhir persönlich ein ganz braver Mensch gewesen zu sein scheint,ändert nichts daran,dass solch ein Scheusal wie Mutawakkil und so bedeutende,aber in der Wahl ihrer Mittel absolut skrupelfreie Männer wie Mansur und Mu tadid auch mal anerkannte Imame waren. Auf der anderen Seite wollen wir zugeben a/ dass die Art zu reden je nach den Zeiten wechselt und die Floskeln,mit denen man sich an Fürsten wendet auch /schriebe ich an den Kg von Würthenberg,so müsste ich ihn "allerdurchlauchtigster,grossmächtigster König" anreden u.s.w./ b/ dass einiges von dem Lob des Gh.dem jungen Fürsten spendet,wohl mehr als Ermahnung,



sich solches Lob zu verdienen, aufgefasst werden sollte. Das deutet Gh. ja auch selbst an.

Unangenehm berühren die Kniffe, die beim Schwören angewandt werden dürften /besonders OV, 16. ff./ Ich habe derartige zuerst in dem kleinen Buche von Ibn Doraïd kennen gelernt, das Thorbecke hg. hat. Danach könnte ich schwören: "ich habe seine Mutter nicht betrogen" indem ich nämlich unter "Mutter" eine "Schraubenmutter" verstehe etc. Dass der Sinn der Eides im Sinne des  sein muss, hätte Gh. andern Lehrern zugeben sollen. Der Schwur, ein Verbrechen zu begehen, muss eben als in sich verbrecherisch <sup>dolos</sup> oder doch fahrlässig sündhaft daher nichtig angesehen werden. Uebrigens hat der Islam ja die Lossagung von einem Eide überhaupt leicht gemacht. ! Nett ist, dass Gh. auch mal ironisch werden kann; s. den Schluss von Nr. 23.

Merkwürdig, dass Gh. nicht näher auf die Weltlichkeit der fatim. Herrscher eingeht. Man konnte ja in Bagdad wohl wissen, was in Cairo vorging. Oder sollte am Ende die Sache deshalb bedenklich sein, weil die fatim. Regierung im <sup>in</sup> Allgemeinen wirklich viel besser war als die (den östl. Ländern ? Wir haben ja das bewundernde Zeugnis des Nāsiri Chosrau, dass in Cairo kein Richter sich zu scheuen brauche, seinen Reichtum zu zeigen, weil die Regierung ihm den nicht etwa gewaltsam abnehme: ein hübsches Zeugnis gegen die Weise, wie Ghazneviden u. Seldschuken regierten. - Merkwürdig ist überhaupt, dass die Fatimiden, die theoretisch gottähnlich ~~glt~~ waren, grösstentheils so vernünftig waren, ihre sunnit. Unterthanen u. selbst d. Kopten /ihres Glaubens leben zu lassen. Als "die Ghazzen und Kurden" /mit Taladin/ nach Aegypten kamen, wurde das anders: das merkten jammernd die Kopten. -



Gh.'s Sprache ist Ihnen schon genau bekannt und dazu die Sprache der Theologen /im weitest<sup>e</sup>n Sinne/ überhaupt; daher sind Sie bei Weitem am meisten befähigt, solche Texte herauszugeben. Mir ist diese Sprache nicht geläufig, und wenn sich auch das Meiste glatt liest, sumal das Lexicon des Verf.'s nicht sehr reich ist, so hat mir doch diese u. jene Stelle Schwierigkeit gemacht. Dass Gh. wissenschaftliche Ausdrücke gebraucht, von denen d. alte Beduinensprache keine Ahnung hat, und die ganze Art der Sprache vielfach von jener abweicht, ist natürlich, war nothwendig. Aber er macht der laxeren Praxis s/r Zeit doch mehr Concessionen als nöthig. Dass er z.B. auch für und /und sonst mit Genitiven/ sagt statt des nachgesetzten mag hingehn. Aber das häufige für hebt eine Feinheit der alten Sprache auf, und nun gar mitunter für Auch 21 wird als Vulgarismus zu bezeichnen sein. +/ Es findet sich einzeln auch bei andern Schriftstellern. Neu war mir aber das gewiss auch nicht correcte für

Ich erlaube mir nun noch eine Anzahl kleiner Bemerkungen.

Einl. S. 10 ult. Druckf. für Andre, nicht störende Druckfehler wie gelegentlich für und umgekehrt, Fehler, über die man leicht hinwegliest, notiere ich hier nicht.

Analyse S. 43 Anm. 1. Wohl zu lesen, so dass die handschriftliche Lesart nicht geändert zu werden braucht.

Text 5. Wohl zu ergänzen ist ja Gegensatz zu

+/  
 Merkwürdig, dass diese Zusammensetzung im Aramäischen ganz üblich ist / 15. x /; dies Zusammentreffen ist aber wohl zufällig.



7. Ich glaube ist auch hier wie sonst,  
 wo es "Ursache" "Grund" bedeutet activ zu sprechen:  
 "nothwendig machend."

1.,21. Ich denke:

11,10. Ich weiss nicht, ob man Gh. schon das zum  
 Adverb erstarrte "nämlich" zutrauen darf. Correct  
 wäre hier

22. /alḥāsibījata- htulifa/ Druckf.?

15 mit einem .- Druckf.?

10 ist richtig;correcte Punctierung

/oder, eben so gut /.

23 und 49,18 lese ich mit

Es ist mir beinahe, als wäre dieselbe Veränderung noch an einer  
 Stelle anzubringen.

21 ist auch mir bedenklich. Ob es

ein /zwangsweise/ nothwendig, durchaus giebt ??

12 sieht barbarisch aus, aber Gh.

mag's doch geschrieben haben. Immer zu bedenken, dass Arabisch  
 nicht seine Muttersprache war.

8 /"Zwang"/ Ebenso OV, 14

4.,7 giebt schwerlich einen guten Sinn.

Sollte heissen können "verflösse" /Subj.

"ein Augenblick"/. Der Relativsatz ohne

/ / ist in schlichter Prosa auffallend.

4,15 las ich gleich als Für

passt nicht. Diese Veränderung wird bestätigt  
 durch

4, hat Gh. doch wohl geschrieben. Die

Weglassung des sieht mir zu arg aus.

9 hat das über keinen Zweck.



Sollte Ihnen etwas daran liegen, alle Druckfehler zu erfahren, die ich bemerkt habe /wohl etwas über ein Duzend/, so gebe ich Ihnen die Liste. Aber keiner davon ist so, dass es den, der ein bisschen von der Sprache versteht, irgend beirren könnte /z.B. 18 für /.

Welche Noth Sie mit den vielen Wörtern ohne Punkte gehabt haben, kann ich mir denken. Ohne Ihre Kenntniss, gerade dieser Art Sprache und speciell der Sprache des Verf. wäre das allerdings sehr viel schwerer geworden.

Noch einmal Dank!

Stets Ihr  
ThNöldeke.



Budapest 28. Oktober 1916.

Lieber, sehr geehrter Freund!

Es ist keine Phrase, wenn ich sage, dass mich Ihr Brief vom 20. d. M. andächtig gestimmt hat. Und tief in meine Seele hat sich das Gefühl der Dankbarkeit dafür eingegraben, dass Sie bei Ihrer jetzigen Gemütslage meiner, auch in meinen Augen bedeutungslosen letzten Schrift, so viel Interesse und Aufmerksamkeit zugewandt haben. Ich habe die Bemerkungen zu den Textstellen natürlich sofort studiert und muss mit einer Ausnahme allen zustimmen. Die Ausnahme betrifft Text 56,8, wo das sich dem Sinne nach aufdrängende *الغضب* nicht aufgenommen werden kann, da es sich um einen festen juristischen Terminus handelt, der *الغضب* erfordert, so wenig er auch - wie ich in der Anmerkung zur Analyse S. 75 bemerkt habe - zu dem behandelten Fall passt. Auch im Ihjā II 203,9 redet Ġazālī von *الغضب على الناس والجماع فيه*

Das Gewicht, das Ġazālī auf die wörtlich-sinnliche Deutung der eschatologischen Dinge legt, ist nicht ernst zu nehmen. In seinen kleineren mystischen Traktaten /z.B. im Madnūn - den ich für echt halte- und im Miskāt al-anwār, dessen Echtheit niemand angezweifelt hat, / schwelgt er gradezu im Allegorisieren solcher Dinge, trotzdem er in seinen von L. Gautier herausgegebenen Durra fāchira gegen solches Vorgehen schäumt und wettert. Er hat eben eine nur für *خواص* bestimmte esoterische Lehre, die er den *عوام* gegenüber für madnūn hält. Er macht auch im Ihjā immerfort Andeutungen über diesen Dualismus. Im 5. Kapitel der radikalen Umarbeitung meiner Upsaläer Vorlesungen spreche ich darüber in eingehender Weise. Leider harret diese Arbeit im Wartekasten; sie wird erst nach dem Krieg das Interesse irgend eines Verlegers anziehen können. Hoffen wir,



dass dies bald geschehen könne und dass das Strafgericht, das jetzt über das perfide Bastardvolk der Walachen ergeht, uns der Zeit näher bringt trotz Grey und seiner Verbrechergenossen.

Aergerlich sind mir, fürwahr, die vielen im deutschen und arab. Text stehen gebliebenen Druckfehler und Inconsequenzen in der Orthographie und auch vielleicht eine und andere Strauchelung im deutschen Ausdruck. Man muss die innere Unruhe, in der ich die Korrekturen machte, zu gute halten, trotzdem diese und andere Arbeiten als Beruhigungs- und Ablenkungsmittel beschleunigt wurden. Man lebt ja im Zustand fortwährender Erschütterung. Snouck wollte, dass ich den ganzen Text herausgebe. Dies schien mir wegen der vielen Wiederholungen und des geringen Interesses mancher grossen Stücke unnötig. Die beiden Kapitel, die ich unverkürzt gegeben habe, schienen mir wegen des Geistes des formalistischen Fikh, der aus dem 8<sup>ten</sup> Kapitel mehr als anderswoher ersichtlich wird, und wegen der Verhandlung der Chalfatsfrage im 9<sup>ten</sup> aus diesen Gesichtspunkten als nicht ganz ohne Interesse für die Kenntnis der Gedankenwelt des Islams. Griffini hat mir vor einigen Tagen eine Photographie eines G.17 der Einleit. erwähnten Bustī-Unicum geschickt, wobei er die Vermittlung eines gemeinsamen Züricher Freundes benutzt hat. Man begreift daraus, warum Gazālī mit der Methode seiner Vorgänger unzufrieden war.

Hells Gumahī ist nicht als Nummer der De Goeje-Sammlung erschienen. Der unsterbliche Geist unseres verewigten Freundes würde sich gegen die Verbindung seines Namens mit einem solchen Textarbeit aufbäumen. /Mein Gazālī ist Nr.3, vorhergehen 1. die Buhturi-Hamāsa; 2. Storey's Mufaddal/.

Ich schreibe diese Zeilen einige Stunden vor meiner Abreise nach Wien, wo ich am 30<sup>ten</sup> einen Vortrag im "Volksbildungshaus Urania" halten muss, dessen ich mich seit drei Jahren erwehrt habe, da ich für meine Person nicht viel Neigung zu sogen.



28.Okt.1916.

populärwissenschaftlichen Schaustellungen habe, so nützlich sie auch sonst sein mögen. Mein Thema ist " Das muslimische Recht und seine Stellung in der Gegenwart". Es ist mir nicht recht gelungen, den populären Ton zu treffen und ich fürchte bei den Wiener "Damen und Herren" den Eindruck eines für solche Dinge völlig unbrauchbaren Schulfuchses zu hinterlassen.

Mit vielen Grüßen von mir und meinen Angehörigen

Ihr dankbar ergebener

J.Goldziher



Strassburg i.E. 23/11 16

Kaiser Freidr.Str.32.

Lieber Goldziher!

Zunächst herzlichen Dank für Ihren Vortrag!

Schade, dass wir nicht mündlich darüber conferieren können! Ich bin ja auf dem Gebiete, das der Vortrag betrifft durchaus Laie und überhaupt weyder zum Juristen noch zum Dogmatiker geschaffen; das wissen Sie auch. Nun ist mir allerdings vieles in Ihrem Neuesten wirklich neu, oder wenn ich schon mal etwas davon erfahren habe, so war es ausgelöscht aus m/m alter-schwachen Gehirn. Namentlich frappiert mich das radikale Vor-gehn orthodoxer Theologen wie Abdūh. Ich habe dagegen aber einiges einzuwenden. Dass diese Auslegung der Koranworte höchst sophistisch ist, lässt sich doch nicht bestreiten. Dazu braucht man nicht kristische Geschichtsforschung zu treiben, um zu er-kennen, dass z.B. die auf Vielweiberei /und Concubinat mit / bezüglichen Worte nur so verstanden werden können, wie jeder einfache, naive Leser sie versteht. Dass libe-rale christl.Theologen mit Bibelworten ähnlich verfahren, bessert dies Verfahren noch nicht. Und dann ist selbst für den orthodoxes-ten christl.Theologen die Bibel doch nicht ganz in dem Sinne. Gottes wörtliches Wort wie's der Koran für jeden rechten Muslim ist. Ich kann mir nun wohl denken, dass eine ähnliche Exegese auch das Zinsverbot wegschafft, zumal das im Leben doch schon längst nicht mehr aufrecht erhalten werden kann; man braucht das ja bloss als "Wucher" zu deuten, während der Koran darunter doch jedes Zinsnehmen versteht. Und schliesslich kommt auch die völlige staatliche Gleichstellung aller Nicht-muslimen mit den Muslimen an die Reihe, für die sich ja am Ende auch einzelne Ausdrücke des Korans ausführen lassen, gegen die



aber der unbefangenen aufgefasste Sinn der entscheidenden Stellen spricht. Item: ich habe natürlich nichts dagegen, wenn eine solche Auslegung des Korans, die unseren Anschauungen entspricht, wirklich durchgeführt werden sollte. Die Bestimmungen über Ehescheidung, die ja in praxi viel verderblicher sind, als die, welche die Polygamie und d. Concubinat zulassen oder gar empfehlen, werden sich m.E. wohl noch schwerer wegdeuten lassen. U.s.w. Nun aber ist es mir doch nicht recht wahrscheinlich, dass jene Schule sich so bald oder überhaupt in irgend absehbarer Zeit durchzusetzen werde. Dazu sind die konservativen Mächte in d. Theologie nie im allgemeinen Volksbewusstsein, doch gewiss viel zu mächtig. Das neue System dürfte, so weit ich sehe, in Wirklichkeit noch mehr theoretisch bleiben als das alte Fiqh. Wie sich die nächsten Generationen der Türkei mit den Erfordernissen der Neuzeit abfinden werden, das ist auf alle Fälle eine einstweilen noch höchst unklare Sache. Auch was die Türkei betrifft, halte ich es für Gewinn, dass ich nicht Kaiser oder Kanzler bin. /Möchte das Entsprechen freilich nicht einmal in Lippe-Detmold oder Ruiss jüngerer Linie sein, selbst wenn ich 40 Jahr jünger wäre/.-

Dass Sie Kohler so rührend erwähnen, ist mir aufrichtig gesagt, nicht recht. Er wird auch von Juristen durchaus nicht allgemein so anerkannt, und mir genügt es, dass er über Sie u. Snouck von ober herab geredet hat.

Ich habe nun auch das letzt erschienenen Heft der Chronik des  gelesen, und dann nachträglich auch das vorhergehende, von dem ich früher nur ein paar Seiten durchgenommen hatte. Da ich von Magrīzī nur ein paar kleine Schriften gelesen habe, so war mir der Inhalt dieser beiden Hefte durchaus neu. Dass der Mamlukenstaat scheusslich gewesen, wusste ich wohl vorher, aber hier eine so ins Einzelne gehende, durchweg



authentische und wesentlich unparteiische Darstellung dieser Wirtschaft kennen zu lernen, war mir doch wirklich sehr interessant. Freilich fehlte diesem Staat jede Möglichkeit wirklicher Besserung aus sich selbst heraus, da die Macht unter so viele rohe, gewissenlose, der Interessen der Länder selbst ganz fremde, kampflustige, beutegierige Kriegsknechte /Sklaven u. Sklavinsöhne/ getheilt war. Was wollte wohl aus einem 11-jährigen, mit 12 Jahren für majorenn erklärten Jungen, dem alle Niedertracht und alle Genüsse zugänglich waren wie Faraq für ein Landesvater werden? Und das Satyrspiel mit dem zum Sultan erklärten

! U.s.w. Interessant ist mir aber auch der Verfasser selbst. Sohn eines der Hervorragendsten unter diesen Raubgesindel, kühl beobachtend, aber allem Anschein nach unparteiisch und wahrhaftig. Gerade sein Urtheil über Sultan Faraq seinen Verwandten, zeigt das. Er verschweigt nicht seine Fehler u. Unthaten und erkennt seine Tapferkeit an.- Ferner hat mich die Sprache des Autors interessiert. Ich habe mir ziemlich viele Stellen in m/n Dozy notiert. Schade, dass Popper nach d. Vorrede d. Sprache zum Theil stillschweigend corrigiert hat. Was stehen geblieben ist, zeigt eben, dass der Verf. sich gar nicht sonderlich um grammat. Correctheit kümmerte, auch abgesehen von den Vorstössen gegen d. Regeln des welche der amtliche Sprachgebrauch nun einmal fixiert hatte. Dass in der jahrtausendlangen Geschichte Aegyptens von besseren Perioden nicht gar viele zu erkennen, die Mamlukenzeit aber vermutlich die allerschlimmste ist, kann man wohl ruhig sagen. Immerhin muss man diesen wilden Hallunken zum Ruhme anrechnen, dass sie in a/o 1260 2 grossen Schlachten die mongolischen Unthiere zurückgeschlagen haben. Aber zu der Zeit, die unser Text darstellt, versagte diese Wirtschaft auch in der Hinsicht, da sie Tinur /rectius Tamur/ keinen Widerstand leistete.



Durch eine sehr lobende Anzeige Oldenberg's in der Berliner Literaturztg. wurde ich auf die beiden Bändchen "Buddha u. der Buddhismus" von Beckh aufmerksam /Göschens'sche Sammlung/ schaffte sie mir an, und las namentlich die "Buddha-Legende" im 1. Bändchen mit grösstem Interesse. Das führte mich darauf, das Buch /Bombayer Ausg./ noch einmal sorgfältig durchzulesen. Dabei kam ich in einigen Punkten zu etwas anderen Ergebnissen als die von mir früher in m/m "Burzoe" kurz ausgesprochenen. Ich glaube jetzt, dass die Hauptumarbeitung von dem pers. Bearbeiter herrührt, der doch ziemlich tief eingegriffen zu haben scheint. Der arab. Bearbeiter hat nur das Allernöthigste geändert, nichts positiv und specifisch Muslimisches hinzugefügt und noch allerlei stehen lassen, was einem guten Muslim Anstoss geben muss. Aus dem reinen Buddhismus hat der Perser einen Monothismus gemacht, der die Weltflucht als harte Askese verlangt, viel einseitiger, als das die Lehre Buddha's that, und von dem Feinsten und uns Europäern am fernsten Stehenden dieser ind. Religion ist nicht viel geblieben. Mit der Legende berührt sich das Buch nur in Anfang und Schluss näher. Alles, was den räthselhaften betrifft, muss aus einer anderen Quelle sein. Und auch sonst sind allerlei Sachen da, die noch kein Indologe in ind. Literatur /Sanskrit oder Palo/ scheint gefunden zu haben. Von dem üppigen Rankenwerk der Legende sind nur wenige Spuren in d. Buche übrig. Auf alle Fälle wäre es aber sehr erwünscht /das wiederhole ich jetzt erst recht/, dass das Buch übersetzt würde, und zwar von einem, der, wenn er nicht selbst d. nöthigen indolog. Kenntnisse hat, einen gründlichen Kenner zu Rathe ziehen kann. Und auch ein bisschen Pehlevi wäre erwünscht, wenn auch nur, um die Eigennamen, so weit möglich, in ihre ind.



Urformen zurückzusetzen. Das kann freilich nur zum Theil gelingen. Aus rein graphischer Vergleichung würde man z.B. den Ort Kapilavastu nicht in erkennen; da ist aber d.sachliche Identität sicher. - Das Arabisch des Buches ist die feine Literatursprache, wie sie einst auch mal die von Kalile va Dimna war, aber dies Buch ist begreiflicherweise nicht populär geworden u.s/e Sprache deshalb einige Abschreiberfehler nicht gerechnet, so ziemlich geblieben. Alles spricht dafür, dass die arab. Bearbeitung alt, aus dem 2. Jahrh. H. ist und es wäre sehr seltsam, wenn die im Fihrist bezeugte Reim-Bearbeitung von eine andere Vorlage gehabt hätte.

Wenn Sie diesen Brief erhalten, sind unsere Leute wohl schon wieder ein gut Stück weiter in Rumänien gekommen. Dabei ist auch ein Enkel von mir; ein anderer an der Some.

Herzliche Grüsse!

Stets Ihr  
ThNöldeke.

Wie muss sich dort ein anständiger Italiener -es giebt doch noch solche- schämen über die bodenlose Roheit, die sich dort über den Tod Franz Joseph's lustig macht!



Strassburg i.E. 23/11 16

Kaiser Freidr.Str.32.

Lieber Goldziher!

Zunächst herzlichen Dank für Ihren Vortrag!

Schade, dass wir nicht mündlich darüber conferieren können! Ich bin ja auf dem Gebiete, das der Vortrag betrifft durchaus Laie und überhaupt weder zum Juristen noch zum Dogmatiker geschaffen; das wissen Sie auch. Nun ist mir allerdings vieles in Ihrem Neuesten wirklich neu, oder wenn ich schon mal etwas davon erfahren habe, so war es ausgelöscht aus m/m altersschwachen Gehirn. Namentlich frappiert mich das radikale Vorgehen orthodoxer Theologen wie Abdūh. Ich habe dagegen aber einiges einzuwenden. Dass diese Auslegung der Koranworte höchst sophistisch ist, lässt sich doch nicht bestreiten. Dazu braucht man nicht kritische Geschichtsforschung zu treiben, um zu erkennen, dass z.B. die auf Vielweiberei /und Concubinat mit / bezüglichen Worte nur so verstanden werden können, wie jeder einfache, naive Leser sie versteht. Dass liberale christl. Theologen mit Bibelworten ähnlich verfahren, bessert dies Verfahren noch nicht. Und dann ist selbst für den orthodoxen christl. Theologen die Bibel doch nicht ganz in dem Sinne Gottes wörtliches Wort wie's der Koran für jeden rechten Muslim ist. Ich kann mir nun wohl denken, dass eine ähnliche Exegese auch das Zinsverbot wegschafft, zumal das im Leben doch schon längst nicht mehr aufrecht erhalten werden kann; man braucht das ja bloss als "Wucher" zu deuten, während der Koran darunter doch jedes Zinsnehmen versteht. Und schliesslich kommt auch die völlige staatliche Gleichstellung aller Nichtmuslime mit den Muslimen an die Reihe, für die sich ja am Ende auch einzelne Ausdrücke des Korans ausführen lassen, gegen die



aber der unbefangenen aufgefasste Sinn der entscheidenden Stellen spricht. Item: ich habe natürlich nichts dagegen, wenn eine solche Auslegung des Korans, die unseren Anschauungen entspricht, wirklich durchgeführt werden sollte. Die Bestimmungen über Ehescheidung, die ja in praxi viel verderblicher sind, als die, welche die Polygamie und d. Concubinats zulassen oder gar empfehlen, werden sich m.E. wohl noch schwerer wegdeuten lassen. U.s.w. Nun aber ist es mir doch nicht recht wahrscheinlich, dass jene Schule sich so bald oder überhaupt in irgend absehbarer Zeit durchzusetzen werde. Dazu sind die conservativen Mächte in d. Theologie nie im allgemeinen Volksbewusstsein, doch gewiss viel zu mächtig. Das neue System dürfte, so weit ich sehe, in Wirklichkeit noch mehr theoretisch bleiben als das alte Fiqh. Wie sich die nächsten Generationen der Türkei mit den Erfordernissen der Neuzeit abfinden werden, das ist auf alle Fälle eine einstweilen noch höchst unklare Sache. Auch was die Türkei betrifft, halte ich es für Gewinn, dass ich nicht Kaiser oder Kanzler bin. /Möchte das Entsprechen freilich nicht einmal in Lippe-Detmold oder Ruiss jüngerer Linie sein, selbst wenn ich 40 Jahr jünger wäre/.-

Dass Sie Kohler so rührend erwähnen, ist mir aufrichtig gesagt, nicht recht. Er wird auch von Juristen durchaus nicht allgemein so anerkannt, und mir genügt es, dass er über Sie u. Snouck von oben herab geredet hat.

Ich habe nun auch das letzte erschienene Heft der Chronik des  gelesen, und dann nachträglich auch das vorhergehende, von dem ich früher nur ein paar Seiten durchgenommen hatte. Da ich von Magrīzī nur ein paar kleine Schriften gelesen habe, so war mir der Inhalt dieser beiden Hefte durchaus neu. Dass der Mamlukenstaat scheusslich gewesen, wusste ich wohl vorher, aber hier eine so ins Einzelne gehende, durchweg



authentische und wesentlich unparteiische Darstellung dieser Wirtschaft kennen zu lernen, war mir doch wirklich sehr interessant. Freilich fehlte diesem Staat jede Möglichkeit wirklicher Besserung aus sich selbst heraus, da die Macht unter so viele rohe, gewissenlose, der Interessen der Länder selbst ganz fremde, kampflustige, beutegierige Kriegsknechte /Sklaven u. Sklavinsöhne/ getheilt war. Was wollte wohl aus einem 11 jährigen, mit 12 Jahren für majoren erklärt Jungen, dem alle Niedertracht und alle Genüsse zugänglich waren wie Faraq für ein Landesvater werden? Und das Satyrspiel mit dem zum Sultan erklärten

! U.s.w. Interessant ist mir aber auch der Verfasser selbst. Sohn eines der Hervorragendsten unter diesen Raubgesindel, kühl beobachtend, aber allem Anschein nach unparteiisch und wahrhaftig. Gerade sein Urtheil über Sultan Faraq seinen Verwandten, zeigt das. Er verschweigt nicht seine Fehler u. Unthaten und erkennt seine Tapferkeit an. - Ferner hat mich die Sprache des Autors interessiert. Ich habe mir ziemlich viele Stellen in m/n Dozy notiert. Schade, dass Popper nach d. Vorrede d. Sprache zum Theil stillschweigend corrigiert hat. Was stehen geblieben ist, zeigt eben, dass der Verf. sich gar nicht sonderlich um grammat. Correctheit kümmerte, auch abgesehen von den Vorstössen gegen d. Regeln des welche der amtliche Sprachgebrauch nun einmal fixiert hatte. Dass in der jahrtausendlangen Geschichte Aegyptens von besseren Perioden nicht gar viele zu erkennen, die Mamlukenseit aber vermutlich die allerschlimmste ist, kann man wohl ruhig sagen. Immerhin muss man diesen wilden Hallunken zum Ruhme anrechnen, dass sie in a/o 1260 2 grossen Schlachten die mongolischen Unthiere zurückgeschlagen haben. Aber zu der Zeit, die unser Text darstellt, versagte diese Wirtschaft auch in der Hinsicht, da sie Tinur /rectius Tamúr/ keinen Widerstand leistete.



Durch eine sehr lobende Anzeige Oldenberg's in der Berliner Literaturztg. wurde ich auf die beiden Bändchen "Buddha u. der Buddhismus" von Beckh aufmerksam /Gätschen'sche Sammlung/ schaffte sie mir an, und las namentlich die "Buddha-Legende" im 1. Bändchen mit grösstem Interesse. Das führte mich darauf, das Buch /Bombayer Ausg./ noch einmal sorgfältig durchzulesen. Dabei kam ich in einigen Punkten zu etwas anderen Ergebnissen als die von mir früher in m/m "Burzoe" kurz ausgesprochenen. Ich glaube jetzt, dass die Hauptumarbeitung von dem pers. Bearbeiter herrührt, der doch ziemlich tief eingegriffen zu haben scheint. Der arab. Bearbeiter hat nur das Allernöthigste geändert, nichts positiv und specifisch Muslimisches hinzugefügt und noch allerlei stehen lassen, was einem guten Muslim Anstoss geben muss. Aus dem reinen Buddhismus hat der Perser einen Monoth<sup>e</sup>ismus gemacht, der die Weltflucht als harte Askese verlangt, viel einseitiger, als das die Lehre Buddha's that, und von dem Feinsten und uns Europäern am fernsten Stehenden dieser ind. Religion ist nicht viel geblieben. Mit der Legende berührt sich das Buch nur in Anfang und Schluss näher. Alles, was den räthselhaften betrifft, muss aus einer anderen Quelle sein. Und auch sonst sind allerlei Sachen da, die noch kein Indologe in ind. Literatur /Sanskrit oder Palo/<sup>?</sup> scheint gefunden zu haben. Von dem üppigen Rankenwerk der Legende sind nur wenige Spuren in d. Buche übrig. Auf alle Fälle wäre es aber sehr erwünscht /das wiederhole ich jetzt erst recht/, dass das Buch übersetzt würde, und zwar von einem, der, wenn er nicht selbst d. nöthigen indolog. Kenntnisse hat, einen gründlichen Kenner zu Rathe ziehen kann. Und auch ein bisschen Pehlevi wäre erwünscht, wenn auch nur, um die Eigennamen, so weit möglich, in ihre ind.



23/11 16

Urformen zurückzusetzen. Das kann freilich nur zum Theil gelingen. Aus rein graphischer Vergleichung würde man z.B. den Ort Kapilavastu nicht in                    erkennen; da ist aber d.sachliche Identität sicher. - Das Arabisch des Buches ist die feine Literatursprache, wie sie einst auch mal die von Kalile va Dimma war, aber dies Buch ist begreiflicherweise nicht populär geworden u.s/e Sprache deshalb einige Abschreiberfehler nicht gerechnet, so ziemlich                    geblieben. Alles spricht dafür, dass die arab. Bearbeitung alt, aus dem 2. Jahrh. H. ist und es wäre sehr seltsam, wenn die im Fihrist bezeugte Reim-Bearbeitung von                    eine andere Vorlage gehabt hätte.

Wenn Sie diesen Brief erhalten, sind unsere Leute wohl schon wieder ein gut Stück weiter in Rumänien gekommen. Dabei ist auch ein Enkel von mir; ein anderer an der Some.

Herzliche Grüsse!

Stets Ihr  
ThNöldeke.

Wie muss sich dort ein anständiger Italiener -es giebt doch noch solche- schämen über die bedenlose Roheit, die sich dort über den Tod Franz Joseph's lustig macht!



Budapest 4. Dez. 1916.

Lieber Freund!

Die schöne Abhandlung "Tigre-Lieder" für deren  
Zusendung ich herzlich danke, haben mir bei meinem alten Inter-  
esse für Urformen semit. Poesie viel Genuss und reichen Nutzen  
verschafft. Selbstverständlich sind mir die Parallelen mit  
altarabischen Dichtungstypen überaus förderlich. S. 11. Z. 20  
erinnert mich an bräcke Unterbrechung des nasīb und den Über-  
gang zu Schilderungen persönlicher Erlebnisse, mit der Formel  
لِأَعْرَافٍ <sup>oder</sup> لِأَعْرَافٍ, wofür ich eine kleine Sammlung habe. S. 13.  
Anm. /was auszusprechen wir Schwächere durch den Sicherheits-  
dünkel der Metriker eingeschüchtert sind/ ist ein Erlösungs-  
wort, mir völlig aus der Seele gesprochen /auch 20. Anm/.

Auch für Ihren guten Brief vom 23. Nov. habe ich  
noch nachträglich zu danken. Die /mir aufgedrängte/ Wiener  
Vorlesung wollte nicht Neues bringen, sondern lediglich Juris-  
ten über die durch sie zumeist misverstandene Natur des Fikh  
wieder einmal aufklären. Die Herren konstatieren, trotz Snouck's  
nun bereits vierunddreissigjähriger Bemühung ihr "Muh. Recht"  
immerfort auf Grund derivierter Furū<sup>c</sup>-Werke und hören nicht  
auf uns Philologen des Mangels "juristischen Denkens" zu zeihen,  
wenn wir auf die aus der alten Literatur hergestellten Ursprün-  
ge zurückgehen und uns nach den wirklichen historischen Ent-  
wickelungen richten. Dass ich Kohler, unseren hauptsächlichsten  
Widersacher mit einem "lakab ornans" erwähne, galt in dem Zu-  
sammenhang, in dem ich es tue nur der gerechten Würdigung, die  
er unlängst und auch schon früher, gegen eingewurzelte Vorurteile,  
einigen humanen Gesichtspunkten der sarī<sup>c</sup>a zuteil werden liess.  
Es war auch freilich, wie ich sehe, etwas muruwwa dabei, da es  
mir nicht unbekannt ist, dass er auf Snouck und auch mich als



"juristische" Stümper naserumpfend herabblickt. Vor etwa vier Jahren hatte ich mit ihm hier in Budapest mündlichen Ideenaustausch über unsere Differenzfragen. Es blieb natürlich beim Ichtilāf. In Wien, wo ich fünf Tage zubrachte, hatte ich angenehme Gelegenheit einige tüchtige junge Kräfte unserer Wissenschaft durch Geyer kennen zu lernen: Grohmann, Diez, Torozynier, v. Xraelitz, Hrozny, Bernh. Geiger, Mzik und andere sehr wertvolle und ernste Arbeiter, die jetzt in einem "Forschungsinstitut" für den Orient" vereinigt sind. Bei meiner sonstigen Vereinigung waren mir diese Begegnungen in den Lokalitäten des Institutes sehr erfrischend. Seit meiner Rückkehr aus Holland, Mitte August 1914, habe ich keinen persönlichen Verkehr mit Fachgenossen gehabt, es sei denn mit durchreisenden jungen Freunden. z. B. Schaade, Bergsträsser, gestern mit dem Würzburger Dr. Babinger, der auch vor Kūt el-<sup>ʿ</sup>Amara gestanden hat.

Nun erhalten wir wohl bald ihre Ma<sup>ʿ</sup>lūla-Untersuchungen /in der WZEM?/ die auch mir Gelegenheit bieten werden, die gelben Hefte mit Ihrer Leitung genauer anzusehen, als ich es nach deren Erscheinen flüchtig getan habe.

Mit allen guten Wünschen, auch von meiner Frau

Ihr dankbar ergebener

J. Goldziher



Postkarte

Strassburg i.E. 24/12 16

Kaiser Friedr.Str.32.

Herzlichen Dank lieber Freund Ihnen und den  
Ihrigen für die freundlichen Neujahrswünsche und herzliche  
Erwiederung! Mir kann das Leben allerdings jetzt nicht viel  
mehr bieten!

Vor Allem aber wollen wir wünschen, dass das neue  
Jahr uns den ehrvollen Frieden erzwingen möge!

Stets Ihr

ThNöldcke.



Postkarte

Strassburg i.E. 24/12 16

Kaiser Friedr.Str.32.

Herzlichen Dank lieber Freund Ihnen und den  
Ihrigen für die freundlichen Neujahrewünsche und herzliche  
Erwiderung! Mir kann das Leben allerdings jetzt nicht viel  
mehr bieten!

Vor Allem aber wollen wir wünschen, dass das neue  
Jahr uns den ehrvollen Frieden erzwingen möge!

Stets Ihr

ThNöldeke.

